

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 10. Juli 1928.

Blühende Linden.

Hast du schon einmal in ländlicher Stille unter einem blühenden Lindenbaum gesessen, während die Sonne sich zum Horizont neigte und Schwalben über dem Amel in den Freuden des abendlichen Glanzes flüchteten, sonst aber Stille sich breitete über die träumende Welt?

Ist dir da auch so zumute gewesen, daß im süßen, weichen Lindenduft Wärme und Weh im Herzen ringsum wurden und Tränen flossen, daß du nicht wußtest, aus welchem Empfinden sie kamen?

Sind dir da auch die Grenzen der Stunde gewichen, bis Vergangenheit und Gegenwart eins waren und du wieder Kind wurdest, eingewiegt von deiner lieben Mutter?

Oh, ihr Linden! Eure Duftschleier umbreiten uns so berauschend, wiegen das scharfe Urteil ein und lassen die Sinne ins Endlose wachsen, bis man ermüdet und bestäubt von umspielenden Traumfetzen nur noch nach Schlaf verlangt, schon fast der Wirklichkeit des Tages entrückt...

Ihr seid die Bäume des deutschen Gemüts. Kein anderer Baum als die Linde paßt zum Gutshof oder zur Hütte am Berg und im Tal. Gleich Winterarmen sind eure weichen, vollen Zweige. Wie ein Mutterknie nimmt eure Krone alle Wirrnis des Lebens auf und hält sie in guter Raht. Euch wurde das schönste der Volkslieber gesungen: Am Brunnen vor dem Tore. Unter der Mäulerlinde sah mancher Wanderbursch mit seiner Dirndl am Abend der Liebe oder des Scheidens. Und könnten wir die Herzen aufzählen, die in eure Linden geschnitten wurden — man könnte damit Meere überspannen...

Oh, diese Herzen in der weichen Linde des Lindenbaums! Sie vernarben, verziehen ihre Form, übermachten und lassen sich nicht mehr erkennen, wenn aus dem lüftigen, frischen Bursch und seinem drallen Mädlein ein weißhaariger, erster Mann und ein gebücktes Mütterchen geworden sind, die bedächtig des Sonntags zur Kirche schreiten und fast vergessen haben, daß sie einmal jung waren — jung, strahlend vor Glück und Lebenskraftgefühl!

Generationen leben an manchem alten Lindenbaum vorbei. Zeiten wandelten Bräute und Sitten der Menschen vor seltsamen Geschehen. Der Lindenbaum würde sich selbst nicht wiedererkennen, wenn er in seiner Art nicht immer der gleiche bliebe. An seinen Stamm lehnen wir uns heute noch so wie vor dreihundert Jahren der Schächer Hannes und der Necht Gottlieb mit der Apfelmaße, der am Stamme sein Pfeiflein ausklopfte, um es neu zu stopfen, während der Schwaiger auf staubiger Straße ins Horn blies, daß es durchs ganze Tal bellte. Könnte mancher alte Lindenbaum erzählen, es äge eine Geschichte der seltsamsten und buntesten Bilder an uns vorüber...

Unsere Vorfahren hielten die Linde heilig. Alle Dorfanlagen wurden unter einer Linde erledigt. Uralt die Gerichtsfinden ist es noch da und dort. Hier tanzte und tollte die Jugend; hier saßen die jungen Mütter mit ihren spielenden, fahenden, blumenwindenden Buben und Mädchen. Hier ruhte mancher Jüngling, müde vom langen Weg. Ja man sorgte sogar dafür, daß Begräbnisplätze von Linden beschattet wurden.

Steh dir das Lindenblatt an: es hat die Form eines Herzens.

Es hat so viel mit dem Herzen zu tun, der liebe deutsche Lindenbaum! —

Gemeindegrundvermögenssteuer in Großdortmund.

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften werden in Großdortmund für das Rechnungsjahr 1928 — (1. April 1928 bis 31. März 1929) — zur Deckung des Gemeindehaushaltsjahres einheitlich 250 Proz. Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer ab 1. April 1928 erhoben. Soweit in den neu eingemeindeten Vororten für die Monate April bis Juni d. J. vorläufig niedrigere Gemeindezuschläge gesetzt sind, tritt ab 1. April 1928 eine Erhöhung auf 250 Proz. ein. Von jetzt ab werden also im ganzen Stadtbezirk Dortmund durchweg 250 Proz. Gemeindezuschlag erhoben. Die Steuererhöhung des Magistrats über die Mittelstellung für Juli d. J. ist bereits berücksichtigt. Ueber die Nachzahlung des Unterschieds an Gemeindegrundvermögenssteuer für April—Juni d. J., soweit bisher statt 250 Proz. nur 150, 200 oder 230 Proz. gezahlt sind, ergeht noch eine besondere Benachrichtigung an die Hauseigentümer. Sofern in dem vorläufigen Belegzettel für 1928 bereits 250 Proz. Gemeindezuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer ab 1. April d. J. angefordert sind, ist der Belegzettel nunmehr als endgültige Zahlungsaufforderung anzusehen.

Bekämpfung des Falschgeldwesens.

Die Bekämpfung der Falschmünzerei macht eine besonders sorgfältige Nachrichtenübermittlung erforderlich. In älteren Runderlassen des Preussischen Innenministeriums war die Medienstiftung über alle Fälle der Verfertigung und Verbreitung in- oder ausländischen Papiergeldes an den Polizeipräsidenten in Berlin angeordnet worden. Der Preussische Minister des Innern webnet nunmehr an, daß in Zukunft alle Meldungen über Falschgeldverbreitung und -Herstellung (Papier- und Hartgeld) von den Ortspolizeibehörden die zuständigen Landes-Kriminalpolizeistellen zu richten sind, die für beschleunigte Weiterleitung an das Landes-Kriminalpolizeiamt (Falschgeldzentrale) zu sorgen haben.

Der Mangel in der Bekämpfung des Falschgeldwesens hat sich herausgestellt, daß vielfach diejenigen Fälle nicht gemeldet werden, in denen Falschgeld (hauptsächlich Hartgeld) angehalten wird, ohne daß der Verdacht einer strafbaren Handlung durch den letzten Herausgeber vorliegt. Da erst durch die genaue Kenntnis aller Vorgänge über die Herausgabe von Falschgeld

Schlüsse auf Hersteller, Verbreiter, Verflähten usw. gezogen werden können, bringt der Minister die Ermittlung auch dieser Meldungen als notwendig in Erinnerung.

Das „Locarno-Auto“ von 1889 auf der Fahrt durch Hörde.

Am Sonntag nachmittag durchfuhr das von Paris kommende Locarno-Auto von 1889 unsere Stadt, um auf schnellstem Wege Berlin zu erreichen. Nach dem letzten Droschkenwagen, der vor einiger Zeit die Strecke Berlin—Paris durchfuhr, wird jetzt das erste Droschkenauto dieselbe Strecke von Paris—Berlin zurücklegen. Das Locarnoauto ist ein zweizylindriger Peugeotwagen von 1889 und wird von dem Franzosen Alfred Morillon gelenkt. Die Mitfahrer sind der französische Journalist Pierre Kronday und der deutsche Journalist Duesberg. Mit und jung gaben diesem seltenen Gast ihre Ehrengeliebt bis zur Stadtgrenze.

(Abschluß an der Grobbleichstraße.) Im Blechwerkwerk des Hörder Vereins brach die Achse an der Spitze der Grobbleichstraße, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte, weil keine Reserveachse vorhanden war. Die Beschaffung einer neuen Achse und der Einbau derselben ist aber inzwischen soweit, daß die Betriebsleistung heute morgen durch Aufschlag bekannt gibt, daß der Betrieb um 8 Uhr heute vormittag wieder voll aufgenommen sei.

Abgestürzt.

Aus einer Höhe von 1½ Meter stürzte der jugendliche Ziegelarbeiter Bohpeter von hier, der bei der Ziegelei Wöhringhoff in Dortmund-Rörne mit dem Auflegen von Ziegeln beschäftigt war. Da der Boden infolge des Regens glitschig geworden war, rutschte B. aus. Anfangs legte B. dem Sturz keine Bedeutung zu, da er keine äußerlichen Verletzungen davongetragen hatte. Jedoch stellten sich später heftige innere Schmerzen ein, die die Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Hier wurde ein Darmriß festgestellt. Der Zustand des B. ist bedenklich.

10. Sängerbundesfest in Wien.

Mitteilung der Generaldirektion der

Oesterreichischen Bundesbahnen.

Die Einreise der Sänger zum 10. Deutschen Sängerbundesfest in Wien wird ungefähr vier Tage in Anspruch nehmen, vom 17. bis 20. Juli, wobei rund 150 Sonderzüge strahlensformig über die Westbahn, Franz-Josefsbahn, Nordwestbahn, Nordbahn und Ostbahn nach Wien gefahren werden. Der überwiegende Teil (rund 80%) dieser Sonderzüge wird aus Wagen der Deutschen Reichsbahn bestehen, die in geschlossenen Zügen für diese Sonderzüge zur Verfügung gestellt werden. Der knappe Restbestand, der zwischen dem Deutschen Sängerbundesfest in Wien und dem Deutschen Turnfest in Köln besteht, zwingt nun die Deutsche Reichsbahn einen Teil der vorerwähnten aus deutschen Wagen bestehenden Sonderzüge sogleich nach ihrer Entladung in Wien zurückzuführen, so daß sie für die Rückbeförderung der Sänger von Wien nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

Da sich schon die Oesterreichischen Bundesbahnen für die Ausreise der Sänger mit eigenen und für diesen Zweck besonders angemieteten Wagen vorzusehen müssen, ist es einleuchtend, daß nicht sämtliche Festgäste unmittelbar nach Schluß des Sängerbundesfestes gleichzeitig die Heimreise antreten können.

Um nun jenen Sängern, die aus beruflichen und anderen Gründen unmittelbar nach Abschluß des Sängerbundesfestes am Montag, den 28. Juli 1928 die Heimreise anzutreten wünschen, die Abfahrtsmöglichkeiten sicherzustellen, sind eigene Rückfahrsonderzüge in Aussicht genommen, die durch die einzelnen Sängerbünde bestellt werden. Wie nun eine Umfrage ergeben hat, sind bei diesen Rückfahrsonderzügen noch eine große Anzahl von Plätzen frei, weil viele Sängere sich hinsichtlich der Rückreise nicht binden wollen und der Meinung sind, auch ohne diese Sicherstellung die Heimreise knapp nach Schluß des Sängerbundesfestes mit den gewöhnlichen schiffsmässigen Zügen zur gewöhnlichen Stunde antreten zu können.

Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß unmittelbar nach Schluß des Sängerbundesfestes außer den Sängern auch viele Oesterreicher, die aus den Bundesländern zum Sängerbundesfest nach Wien kommen, die Rückreise von Wien antreten werden und überdies viele Wiener beabsichtigen, erst nach Ablauf des Sängerbundesfestes in die Sommerfrische abzureisen.

Es ist daher unvermeidlich, daß auch die Rückreise der Restteilnehmer auf mehrere Tage verteilt wird, um den Abtransport mit den zur Verfügung stehenden Mitteln bewältigen zu können.

Jenen Festteilnehmern, die mit Heimreise aus bestimmten Gründen unmöglich zu warten können, wird daher im eigenen Interesse dringend empfohlen, sich schon jetzt die Plätze für die Rückfahrt in den Sonderzügen zu sichern, zumal der Kartenverkauf für diese Züge am 12. Juli endet.

Stand der Viehsuchen im Reg.-Bez. Arnbergs am 30. Juni 1928.

Die Rände der Einhufer war im Regierungsbezirk Arnberg noch in einem Gefäß. Die Schweinefuche und Schweinefuch herrschte im Regierungsbezirk Arnberg in 9 Kreisen bzw. 9 Gemeinden, 9 Gefässen (davon neu 5 Gem., 4 Gef.), und zwar in den Kreisen Arnberg 1, 1, Wochum-Stadt 1 (neu), Brilon 1, 1 (neu), Dortmund-Stadt 1 (neu), Dagen 1, 1 (neu), Melsede 1, 1, Schwelm 1, 1, Siegen 1, 1, Witten 1, 1 (neu).

Amt Aplerbeck.

Aplerbeck, 10. Juli. (Schulneubau.) Nachdem Ende Nov. v. J. Rektor Stephan-Lome in der Schuldeputation die Notwendigkeit eines Schulneubaus dargelegt und allseitige Zustimmung gefunden hatte, beschloß die Gemeindevertretung in der Sitzung am 5. Juli einstimmig den Neubau einer kathol. Schule. Während des 60-jährigen Bestehens der Schule sind von der politischen Gemeinde nur 30.000 M für einen 4-klassigen Neubau aufgebracht. Die Finanzierung dürfte keine zu große Schwierigkeiten machen, da schon allein die bisherigen Plätze mit den aufstehenden Gebäuden einen merkwürdigen Anblick bilden.

Aplerbeck, 10. Juli. (Bürgerliche Schützengesellschaft Aplerbeck 1826.) In dem gestrigen Bericht über das Fest der Aplerbecker Schützen heißt es, daß mit dem Fest die Hundertjahrfeier verbunden war. Das trifft nicht zu. Die Aplerbecker Bürgerl. Schützengesellschaft wurde 1826 gegründet. Das Hundertjährige Bestehen wurde vor zwei Jahren gefeiert.

Pläne in Schüren.

Schüren, 10. Juli. Nachdem in der letzten Gemeindeversammlung in Anbetracht der Dringlichkeit eine Anleihe von zehnhundertfünfzigtausend Mark bewilligt wurde, können nunmehr Pläne zur Durchführung kommen, die aus eigenen Kräften unmöglich waren. Zunächst soll die Tiergartenstraße, die zur Zeit aus nur vier Schulfeldern und einer Wohnung besteht, erweitert werden. Sie reicht bei weitem nicht für die Klassenzahl der weltlichen Schule, die dort untergebracht ist, aus. Deshalb hat man das System zum Teil in der alten Dorfschule, im Gemeindehaus, untergebracht. Das ist für Unterricht und Verwaltung der Schule von zahlreichen Nachteilen. Der Erweiterungsbau an der genannten Schule soll als Bestätigung von abermals vier Klassenräumen errichtet werden. Unbedingt erforderlich ist dann die Vergrößerung des Spielplatzes, da er bei

weitem nicht hinreichen würde. Das ist um so einfacher, als Gelände genügend vorhanden ist. Auch die Abortanlagen müssen renoviert, bzw. erweitert werden. Die Schürerstraße, die völlig abgenutzte Holztreppentreppe besitzt, soll steinernen erhalten, das Treppenhäuschen erneuert und die düstere Außenfront einer schönen Verputz erhalten. Um die zahllosen Gefahren abzuwenden, in denen sich die Kinder dieser Schule durch die unmittelbare Lage an der verkehrreichen Schürer- und den Steinbrücker befinden, wird eine neue Einfriedigung hergestellt. Leider hat sich die Gemeinde, die einzige Möglichkeit, den Spielplatz, der absolut unzureichend ist, zu erweitern, nehmen lassen, da das angrenzende Grundstück anderweitig veräußert wurde. Auch an der Goethestraße, die im Jahre 1913 mit einem Kostenaufwand von einhundertzwanzigtausend Mark errichtet wurde und in den ganzen Jahren keinerlei Verbesserungen erhielt, werden die so durchaus notwendigen Instandsetzungsarbeiten vorgenommen. Zur Behebung der Wohnungsnot wird noch manches zu tun sein, denn noch zahlreiche Familien leben in äußerst beengten Räumlichkeiten. Was den Wegebau betrifft, hat die Gemeinde in den letzten Jahren wirklich Großes geleistet. Sie hat den Schleppweg, der als Friedhofsweg eines großen Teiles von Schüren sich jahrhundertlang in fast unbeschreiblichem Zustande befand, zu einer schönen, breiten, dauerhaften Straße ausgebaut, die sumfuge Südrstraße zur schönsten Straße Schürens gemacht, den Wasserweg hergestellt, den Bruch und die Erkenbachstraße zum Teil erneuert. Der kurze Weg wurde vom Kreise ausgebaut. Nun soll auch die Schillerstraße bebaut werden. Als eine der Hauptstraßen, als einzige Zugangstraße zur Kolonie von Säben aus, hat sie wirklich nötig, in ein besseres Gewand gekleidet zu werden. Möge die Gemeinde all diese Pläne zum glücklichen Ende führen, dann kann man mit Recht von ihr sagen, daß sie wirklich Ganzes schuf.

Mehr Bürgerfönn und Stadtbildpflege.

Schont die Anlagen! Säubert die Straßen! Verzärt die Häuserfronten! Mehr Blumen schmück in der Stadt! Von Deher Wilhelm Ebtinghaus, z. B. Aplerbeck.

Aplerbeck, 10. Juli. Gerade in den Städten des Industriegebietes, die durch die Besonderheit ihrer Atmosphäre und die Eingliederung dickerer industrieller Anlagen allzu leicht ungesunde und freundlose Eindrücke hinterlassen, muß immer wieder mit neuen Mitteln versucht werden, Anmut in Form u. Farbe in das Stadtbild zu zaubern — um ihm den Stempel der Heimatkunde gewinnend aufzudrücken. Erstlichherweise kann festgestellt werden, daß die Stadtverwaltungen in den verschiedensten Städten bemüht sind, das Stadtbild zu verbessern und zu verschönern. Davon zeugen gerade in unserer nächsten Umgebung die in den vergangenen und auch in diesem Jahre ausgeführten Arbeiten an Straßen und Plätzen. Mit großen Kosten wurden Straßen neu befestigt, Platanlagen geplant oder gepflanzert, neue Schmutzanlagen geschaffen und eine große Reihe von Straßen mit Baumanpflanzungen versehen.

Leider muß aber immer wieder die betrübliche Feststellung gemacht werden, daß dieses begrüßenswerte Bestreben unserer Stadtverwaltungen von der Bevölkerung nicht mit dem notwendigen Verständnis aufgenommen wurde. Immer wieder konnte man die traurige Wahrnehmung machen, daß diese Anlagen nicht gewollt, geschont, ja hin und wieder sogar mutwillig beschädigt wurden. Mit Strafmaßnahmen ist diesem Uebelstande nicht abzuhelfen, da in den meisten Fällen die Täter nicht ermittelt werden können.

Helfen kann da nur eine allgemeine Bekämpfung des Bürgerfönn. Jeder Bürger sollte es sich zur Pflicht machen, auf die Erhaltung und Pflege der öffentlichen Anlagen zu achten und etwaige Uebelertretungen abzuwehren. Besonders die Jugend muß immer wieder zur Schonung der Anlagen angehalten werden. Nur wenn echter Bürgerfönn sich regt, ist es möglich, die Stadt rein und schmuck zu halten. Gerade hierin ist noch recht vieles nachzuholen.

Nachdem die fröhliche Sonne in den öffentlichen Anlagen der Stadt oder den umliegenden Waldungen frisches Grün und leuchtende Blüten herabgesaubert hat, regt sich bei vielen Menschen der Wunsch, von all diesen Herrlichkeiten einen kleinen Strauß oder einen blühenden Zweig zu besitzen und nach Hause zu nehmen. Diesem Wunsch darf aber unter keinen Umständen nachgegeben werden. Wenn nur ein geringer Bruchteil aller Besucher unserer Anlagen und Waldungen ein kleines Zweiglein abpflückt, wären unsere schönen Grünanlagen gar bald wüst und leer. Immer wieder soll man daran denken, daß unsere öffentlichen Anlagen und Waldungen Gemeingut sind und sie sollen der gesamten Bevölkerung Erholung und Freude bereiten. Wer die Anlagen beschädigt, schädigt die Allgemeinheit! Rasenflächen dürfen nicht betreten werden. In Teiche oder Biergewässer dürfen keine Steine oder Schmutz hineingeworfen werden. Signale verlassene Sachen, wie man sie gern anzutreffen wünscht. Jeden Tag kann man beobachten, daß unabsichtlich oder aus Bequemlichkeit von Kindern und auch Erwachsenen gegen die allgemeinen Gebote öffentlicher Reinlichkeit verstoßen wird. Hier wirkt einer ein Stück Papier achtlos fort, dort werden die benutzten Straßenbahnfahrkarten auf den Weg geworfen. Nicht zu vergessen sind auch die Gesundheit der Mitbürger gefährdenden Bananen-, Apfelsinen- oder sonstige Obstschalen auf Straße und Bürgersteig. Hier haben sich die in den meisten Städten an den Hauptverkehrsreputen aufgestellten oder aufgehängten Papierkörbe als sehr praktisch erwiesen, in die die verschiedenen Abfälle abgeworfen werden können. Doch müssen diese Ablagerungsstellen noch viel mehr benutzt werden.

Sein Wesen nicht nur mit auch mit verheirateten Frau M. in diesen Tagen sie den Weg von als plötzlich ein Radfahrer Eine Strecke gefahren, nete ihr abermals. Bei Fahrab, sah sich nach Frau M. an und würgte gelang es der Frau, den Angreifer, man schätzte umwehren, der dann aufwehte. Hatte die Frau hätte ihn erfolgreich in wurde sie bald eines kurzer Fahrt drehte der erst wieder nach allen Frau M. abermals an des Mal den Kräfte. Mit größter Gewalt was als in der Ferne zwei wurden, verschwand der Stabe. Öffentlich geit diesen Menschen unjäh

Sein Abichluß der Em noch auf einen Brunnen der mit Pfählen ausge Quella Wasser entfällt. Einem Hofbrunnen aus teres ist am wahrhaft Gebiete die ersten Boh fanden, die dann späte „Freiberg“ führten. Holzweide, 10. Juli. In Jafagrenten an die ohne Erwerb, sowie s folgt nicht, da der 15. Sonntag fällt, Samstag angenommen wird, son b. Monats, in den Vie bliesigen Steuerkasse in Holzweide, 10. Juli. wauer, Simon S t o Arbeiter in der Au Fortschritte gemacht. tergrundes für die Z gegeben, daß mit der begonnen werden kon sputterfahrens weit rauchende Besonderheit besonders präparierte ist, liefert sie eine un Die bereits fertiggestell erbliche Verbreiteru acht, daß die Bürgerfö Es berührt ferner eine Teerstraße mitten in Raufingen abbricht, ei er mit Holzweide a auch heute noch polit um größten Teil von neu angelegte Zedem der Raufingerstraße b erkennen. Ohne Zwe feit an der Straßentr gerstraße erheblich zu jedoch insbesondere n wäre zu wünschen, d

Hengeln, 10. Juli. Dem genehmigten Be in der Gemeinde Ber jahr 1928 an Zuschlag Grundvermögenssteuer Gemeindefürer a) von nach der Wohnsumme

Amt Hombro

Der Hombro vera Ein kommuna für den La Hombro, 10. zweimal die Gemein war, gelangte endli nahm. Vorgelagte werbertragsteuer un mensteuer. Erhoben vermögenssteuer, 950 und 3800 Prozent U Im weiteren Ver lung eines Kreis h a u f e s angeregt, d Hördes nach Dortmund funktionellen Anteil Schwerte kein komm zumal die Gemeinde Hombro, ja jetzt sch 4-5000 Mark Zude höre man, daß die mehr als ein Viertel mangelhaftesten Beleg Pentumsredner erw schaften schuld, die im Bergbau usw. Vertragsfrankensau sicht darauf, ob es d sei.

Dann gelangte Antrag zur Annahm erklärt, daß die U und Verpflegung fr Gemeinde, des Ger richter deshalb die Vorbereitung nalen Krankenhaus gesundheitslich guter — Damit war die zu Ende. Annen, 10. Juli. Beamter.) Vor ein wir, daß der Amts den Veruntreuung entzogen und ein S geleistet worden sei. Gumer Schöffengeri terfchlagung von in

Silbe, 10. Juli. Der „Unbekannte“ treibt sein Wesen nicht nur mit Schulfingern, sondern auch mit verheirateten Frauen, das mußte eine Frau M. in diesen Tagen erfahren. Mittags ging sie den Weg von der Chaussee nach Helsen, als plötzlich ein Radfahrer an ihr vorbei fuhr. Eine Strecke gefahren, drehte er sich und begehrte ihr abermals. Jetzt stellte er sich auf das Fahrrad, sah sich nach allen Seiten um, griff Frau M. an und würgte sie am Hals. Jedoch gelang es der Frau, den noch fast jugendlichen Angreifer, man schätzt ihn auf 22-23 Jahre, abzuwehren, der dann auch auf seinem Rade davonweilte. Hatte die Frau jetzt angenommen, sie hätte ihn erfolgreich in die Furcht geschlagen, so wurde sie bald eines anderen belehrt. Nach kurzer Fahrt drehte der Mann nochmals um, sah erst wieder nach allen Seiten und griff dann Frau M. abermals an. Jedoch war er auch dieses Mal den Kräften der Frau nicht gewachsen, mit größter Gewalt wehrte sie ihn wieder ab. Als in der Ferne zwei andere Frauen sichtbar wurden, verschwand der Begehrter mit seinem Rade. Öffentlich gelang es der Polizei bald, diesen Menschen unschädlich zu machen.

Silbe, 10. Juli. (Ein Brunnen aufgedeckt.) Beim Abschluß der Emischerregulierung ist man noch auf einen Brunnen oder Schacht gestoßen, der mit Pfählen ausgerammt war und klarstes Quellwasser enthielt. Man hat es entweder mit einem Hofbrunnen aus älterer Vergangenheit mit einem Abensfisch zu tun. Letzteres ist am wahrscheinlichsten, da in diesem Gebiete die ersten Bohrungen nach Kohlen stattfanden, die dann später zur Anlage der Zeche „Freiberg“ führten.

Holzwickede, 10. Juli. Die Auszahlung der Zusatzrenten an die Schwerkriegsbeschädigten ohne Erwerb, sowie Kriegshinterbliebenen erfolgt nicht, da der 15. in diesem Monat auf einen Sonntag fällt, Samstag, den 14., wie meistens angenommen wird, sondern erst Montag, den 16. d. Monats, in den Vormittagsstunden, an der hiesigen Steuerkasse im Gemeindehause.

Holzwickede, 10. Juli. Der älteste Dorfbewohner, Simon Stodt, starb dieser Tage im Alter von 88 Jahren.

Holzwickede, 10. Juli. (Straßenbau.) Die Arbeiten an der Raufingerstraße haben gute Fortschritte gemacht. Das Einwalzen des Untergrundes für die Erde ist bereits soweit geendet, daß mit der Anfuhr des Teerpfritts begonnen werden konnte. Die Art des Teerpfrittsverfahrens weist übrigens manche überraschende Besonderheiten auf. Kurz nachdem die besonders präparierte Splittmasse ausgewalzt ist, liefert sie eine ungewöhnlich harte Decke. Die bereits fertiggestellte Straßendecke weist eine erhebliche Verbreiterung auf, die sogar soweit geht, daß die Bürgersteige gänzlich verschwinden. Es beruht ferner eigentümlich, daß die neue Teerstraße mitten in dem geschlossenen Ortsteil anfangs abwärts, ein Beweis dafür, wie sehr er auch heute noch politisch zur Gemeinde Silbe, zum größten Teil wenigstens, gehört. — Die neu angelegte Zechenmauer läßt im östlichen Teil der Raufingerstraße das veränderte Straßenschild erkennen. Ohne Zweifel hat die Ueberstichtlichkeit an der Straßentrennung Nord- und Raufingerstraße erheblich zugenommen. Etwas wirkt jedoch insbesondere die alte Zechenstraße. Es wäre zu wünschen, daß sie verschwände.

Hengsen, 10. Juli. (Gemeindebesteuern.) Nach dem genehmigten Besteuerungsbeschluß werden in der Gemeinde Hengsen für das Rechnungsjahr 1928 an Zuschlagssätzen erhoben: von der Grundvermögenssteuer 190 Prozent, von der Gemeindefeuer a) vom Ertrage 250 Prozent, b) nach der Wohnsummensteuer 2500 Prozent.

Amt Kirchhörde

Der Homburger Etat endlich verabschiedet.

Ein kommunales Krankenhaus für den Landkreis Hörde? Homburg, 10. Juli. Nachdem bereits zweimal die Gemeindeversammlung aufgestoßen war, gelangte endlich der Etat für das Rechnungsjahr 1928 an Zuschlagssätzen: von der Grundvermögenssteuer 190 Prozent, von der Gemeindefeuer a) vom Ertrage 250 Prozent, b) nach der Wohnsummensteuer 2500 Prozent. Im weiteren Verlauf wurde auch die Schaffung eines Kreis kommunales Krankenhauses angeregt, da nach der Eingemeindung Hordes nach Dortmund der Landkreis außer funktionellen Krankenhäusern in Homburg und Schwerte kein kommunales Krankenhaus habe, zumal die Gemeinde zu dem Marienhospital in Homburg ja jetzt schon jährlich fast regelmäßig 4-5000 Mark Zuschlag leisten müsse. Dazu habe man, daß dieses fast. Krankenhaus selten mehr als ein Viertel belegt sei. — An dieser mangelhaften Belegung haben aber, wie ein Rentnerbesitzer erwiderte, die Berufsgenossenschaften Schuld, die bei vorfindenden Anstellungen im Bergbau usw. die Berufsgenossen in die Vertragskrankenkassen schaffen lassen ohne Rücksicht darauf, ob es den betr. Kranken angenehm sei. Dann gelangte folgender kommunalischer Antrag zur Annahme: „Die Gemeindeversammlung erklärt, daß die Unterbringung, Behandlung und Verpflegung kranker Personen Aufgabe der Gemeinde, des Gemeindeverbandes ist. Sie richtet deshalb das Ersuchen an den Kreis, die Vorbereitung zur Errichtung eines kommunalen Krankenhauses für den Kreis Hörde in gesundheitlich guter und schöner Lage zu treffen.“ — Damit war die eigentliche Staatsberatung zu Ende.

Amt Arneer

Arnen, 10. Juli. (Ein ungeheurer Gemeindevorfall.) Vor einigen Monaten berichteten wir, daß der Amtsangehörige B. von hier wegen Veruntreuung im Amte seines Dienstes eingekerkert und ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet worden sei. Er stand jetzt vor dem Bochumer Schöffengericht und hatte sich wegen Unterdrückung von insgesamt 1500 A. Quittungs-

fortengeltern zu verantworten. B. ist bereits wegen der bekannten Wittener Diebstahlungen bei der Reichspräsidentenwahl verurteilt. Der Angeklagte, der geständig war, behauptete, die veruntreuten Gelder zur Deckung der Kosten des ersten Gerichtsverfahrens verwendet zu haben. Das Gericht billigte ihm mildernde Umstände zu und erkannte auf 3 Monate Gefängnis. Der Anklageerretter erklärte, die beiden Straftaten hätten bewiesen, daß der Angeklagte zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes nicht befähigt sei.

Amt Westhofen

Westhofen, 10. Juli. In der Gemeindeversammlung führte der Vorsitzende an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstandes Hönning den Gemeindevorstand durch Handschlag in sein Ehrenamt ein. Nach längerer Aussprache über die Steuerzuschläge wurde schließlich beschlossen, als Grundvermögenssteuer den früheren Beschluß von 800 Prozent aufrecht zu erhalten. Die ausgebauten Holz- und Röhrenstraßen sollen dem Landkreis Hörde übertragen werden, da die Gemeindeversammlung auf absehbare Zeit infolge finanzieller Schwierigkeiten nicht mehr in der Lage ist, die Hauptstraßen in ordnungsmäßigem Zustande zu erhalten. Die Stillelegungen der Zechen und Fabriken machen sich in ihrer finanziellen Wirkung auch hier immer stärker bemerkbar.

Holzwickede, 10. Juli. Schmittler hat den letzten Bürger unserer Gemeinde, den Landwirt Wilhelm Rosenwerth, aus diesem Leben abgerufen. N. hat ein Alter von 88 Jahren erreicht und erfreute sich in allen Kreisen der Gemeinde größter Achtung und Verehrung.

Stadt Schwerte

Schwerte, 10. Juli. (Lehrer i. N. Ludwig Rath.) Im Alter von 72 Jahren starb hier der Lehrer i. N. Ludwig Rath. In pflichterwarteter Arbeit ist er 45 Jahre lang von 1876 bis 1921 an der evangelischen Volksschule tätig gewesen. Am 1. April 1921 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Seine schlichte, gerade und offene Art verschaffte ihm viele Freunde. Dem Kreisvereinsvorsitzenden war er besonders angetan. Dem Schwertener Kriegerverein hat er seit dem Jahre 1877 angehört. Von 1887 bis 1893 bekleidete er das Amt eines zweiten Schriftführers des Vereins. Der Vorstand ernannte ihn für seine langjährige und aufopfernde Treue zu seinem Ehrenmitglied. Für seine Verdienste um den Verein wurde er durch Verleihung des Krieger-Ehrenkreuzes 2. Klasse und durch Ueberreichung eines Sündenbuchs geehrt.

Schwerte, 10. Juli. (Abschied Pastor Oelschlag.) Die seit dem 2. Mai durch den Fortgang Pastor Reiss erledigte zweite Pfarrstelle in Schwerte wurde damals durch Pastor Oelschlag verwaltet. Inzwischen hat er eine Pfarrstelle in Wittgenstein in der Gemeinde Birfelshaus übertragen bekommen, so daß die Stelle in Schwerte abermals verwaist ist. Öffentlich ist es recht bald möglich, daß der für die zweite Pfarrstelle gewählte Pastor Kleinemeier von Höslingen sein Amt antritt, damit die Arbeiten der Pfarrstelle wieder in geordnete Bahnen geleitet werden.

Schwerte, 10. Juli. (Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Radfahrer.) Ein Motorradfahrer wollte auf der Hülfingstraße einen Radler überholen, als dieser ganz plötzlich in die Mühlfstraße einbog, ohne irgend ein Zeichen zu geben oder sich vorher umzusehen. So kam es, daß der Motorradfahrer, der bei der Ueberholung vorchriftsmäßig Hupeinsatz gab, den Radler anfuhr und beide zu Fall kamen. Der Motorradfahrer trug dabei eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf davon, während der Radler unverletzt davorkam und scheinbar das Weite suchte.

Dortmunder Randschwarz

Vor der Einigung in der deutschen Verkehrsverbände.

Im vergangenen Jahre hatte sich nach langwierigen Verhandlungen über die Zusammenfassung der deutschen Verkehrsverbände die Wehrzahl der deutschen Verkehrsverbände, der Verkehrsvereine und der Städte dahin geeinigt, den „Bund Deutscher Verkehrsvereine“ zu ihrer gemeinsamen Spigenorganisation umzugestalten. Die noch abseits stehenden Verkehrsverbände, insbesondere die süddeutschen, hatten sich kürzlich zum Bunde zu fügen. Bei dieser Heidelberger Zusammenkunft wurde eine Entschlüsselung gefordert, die geeignet war, eine Brücke zum Bunde zu schlagen. Leider wurde in der Presse von diesen Verhandlungen eine Darstellung gegeben, die in wichtigen Punkten nicht dem Ergebnis der Verhandlungen entsprach. So wurde u. a. mitgeteilt, es sei eine „Arbeitsgemeinschaft deutscher Verkehrsverbände“ gegründet worden. Gleichzeitig wurde behauptet, das Verkehrsamt der Stadt Köln sei dieser Arbeitsgemeinschaft beigetreten. Beide Behauptungen sind unrichtig.

Der Verkehrsarbeitsgemeinschaft west- und südwestdeutscher Städte, die sich am 7. Juli in Köln versammelt hatte, hat zu den Heidelberger Beschlüssen Stellung genommen und hat abermals betont, daß sie im Bunde Deutscher Verkehrsvereine die geeignete Spigenorganisation aller deutschen Verkehrsverbände, Verkehrsvereine und Städte erblicke. Bei diesen Besprechungen wurde auch über die Aufgaben des Bundes eingehend verhandelt. Im Einvernehmen mit der Bundesleitung wurde das Arbeitsprogramm des Bundes so gestaltet, daß es die geeignete Grundlage für die abzuleitenden Verhandlungen bildet. Die in der Sitzung anwesenden Vertreter einiger west- und südwestdeutscher Verkehrsverbände glaubten nach dem Ergebnis der Verhandlungen auch ihrerseits auf eine Einwirkung hinwirken zu können. Zu den abzuleitenden Verhandlungen werden Ende d. Mts. die Vertreter der deutschen Verkehrsverbände in Nürnberg zusammenkommen.

Die „Bremen“ geplündert.

Räuber überfallen das Dzeanflugzeug. — Kompaß und andere Instrumente geraubt.

„Daily Mail“ berichtet aus Montreal: Eine Meldung aus Blandhablon besagt, das Dzeanflugzeug „Bremen“ sei von einer Anzahl Männer geplündert worden. Die Räuber hätten Kompaße und andere Navigationsinstrumente gestohlen. Der Mechaniker Thibault habe die Räuber mit seinem Gewehr vertrieben. In Folge seien jetzt Leute entandt worden, um dem einsamen Wächter des Flugzeuges Beistand zu leisten.

Bombenanschlag in Moskau

im Gebäude der staatlichen politischen Verwaltung.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: Zwei aus Paris über Bulgarien und Rumänien unter Mithilfe des rumänischen Spionagedienstes in Moskau eingetroffene Weisgardisten waren um 6 Uhr abends eine Bombe in das Büro zur Erteilung von Einlassscheinen für die staatliche politische Verwaltung. Ein Weisgardist wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt. Bei der Verfolgung wurde einer der Attentäter, Radewitsch, ein ehemaliger Brant-

geflossiger, getötet, während der andere Weisgardist bei der Stadt Podosol im Gouvernement Moskau verhaftet werden konnte.

Keine Radioverständigung mit Biglieri.

Die „Citta di Milano“ meldet, daß in der Radiotelegraphie bei der Anwendung kurzer Wellen seit zwei Tagen absolutes Schweigen herrscht, und daß alle Schiffe, die sich in Kingsbay befinden, in der gleichen Lage sind. Da die Gruppe Biglieri auch nur über einen Kurzwellensender verfügt, ist man seit zwei Tagen ohne jede Nachricht von ihr.

Tobeserklärung Löwensteins.

Nach einer Meldung aus Brüssel wurde auf Bitten von Frau Löwenstein für das Vermögen des verschwundenen Bankiers Löwenstein ein Sequestor bestellt. Der belgische Friedensrichter ist gebeten worden, den Tod des Bankiers amtlich festzustellen. Die Familie läßt durch die Agentur Belge erklären, daß an dem Tode Löwensteins kein Zweifel bestehen könnte und daß dieser auf einen Unglücksfall zurückzuführen sei.

Westfalen a Rheinland

Gelsenkirchen-Buer, 10. Juli. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) Der Gasarbeiter Hiesmer aus der Steinmetzstraße kam auf tragische Weise zu Tode. Er befand sich wegen einer Lungenentzündung im Ecker Krankenhaus und ist bei einem Transport vom Röntgenzimmer zu seiner Station aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf den Hof gesprungen. Der Kranke schlug mit dem Kopf auf und war auf der Stelle tot.

Typhuserkrankungen im Rheinland.

Siegburg, 10. Juli. In dem benachbarten Elgert (Rheinprovinz) ist der Typhus ausgebrochen. Die Krankheit hat allem Anschein nach auch auf die Stadt Siegburg übergreifen. Hier wurden drei Kinder, die aus Elgert gelieferte Milch getrunken hatten, als typhusverdächtig in die Isolierstation des Krankenhauses eingekerkert. Bisher wurden insgesamt 12 Personen wegen Typhusverdachts in dem Krankenhaus untergebracht.

Ein achtjähriges Mädchen verbrannt.

Kreuznach, 10. Juli. Beim Brande eines Wohnhauses stürzten fünf Kinder, die allein zu Hause waren, auf den Speicher. Vier wurden von der Feuerwehr gerettet, das fünfte, ein achtjähriges Mädchen, kam in den Flammen ums Leben.

Letzte Spportmeldungen

Deutsche Riege beim 59. Turnfest in Luzern. Die Deutsche Turnerschaft entsendet zum 59. schweizerischen Turnfest eine Riege nach Luzern, die in Sondervorführungen die Eigenart des deutschen Turnens vor den Schweizer und gegen andere ausländischen Turnverbände zeigen soll, die aber außerdem an den schweizer Wettkämpfen teilnehmen.

Den Bristol-Kanal durchschwommen.

Den Mätern zufolge hat der junge Versicherungsagent Toume, der im vorigen Jahr den Urmelkanal bezwang in sechs Stunden und fünf Minuten den Bristol-Kanal durchschwommen, eine Leistung, die bisher nur einmal von einer Schwimmerin erbracht wurde. Die Entfernung beträgt in gerader Linie 12 Meilen, das Wasser ist infolge seiner zahlreichen Strudel gefährlich.

Um den Goldpokal der Segler.

Am ersten Tage der internationalen Wettkämpfe um den Goldpokal der Segler, die bei Sandham in Schweden ausgetragen werden, liegt in der ersten Regatta das amerikanische Boot „Saleema“ in 2.26.45 Stunden. Das deutsche Boot „Pan“, das für die Olympia-Regatta bestimmt ist, konnte nur den 10. Platz belegen.

Wette der amerikanischen Olympiamannschaft.

Die amerikanische Olympiamannschaft begibt sich am Mittwoch mit dem Präsidenten Apperget auf die Reise nach Europa. Die Expedition besteht aus 288 Personen, unter denen sich 80 Frauen befinden. Von den Damen sind 2 für das Leichtathletischen Konkurrenzrennen gemeldet. Die Männer vertellen sich auf die einzelnen Sportzweige, wie folgt: Leichtathletik 82, Ruderer 82, Boxer 18, Ringler 14, Fechter 17, Turner 8, Schwimmer 42, Reitsport 8, Fünfer Kampf 4, Radfahrer 4 und Lacrosse 22.

Wirtschaft u. Handel

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 8. Juli 1928.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 018 Stück Großvieh, 550 Rinder, 83 Schafe, 2 Ziegen, 8000 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, bei Rindern mittel, bei Schafen mittel, bei Schweinen anfangs langsam, später reger. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 62-64, 2. 58-60; b) 1. 55-57, 2. 53-54; c) 48-52. Bullen: a) 50-53, b) 51-55; c) 45-50; d) 40-44. Kühe: a) 53-56; b) 48-52; c) 40-46; d) 28-30. Färsen: a) 60-64; b) 54-59; c) 47-53. Kälber: b) 80-85; c) 65-70; d) 45-64. Schafe: b) 50-57; c) 43-49; d) 35-42. Schweine: a) 64 bis 68; b) 66-69; c) 63-71; d) 67-70; e) 64-67; f) 60-68; g) 56-64.

Der Film

Hörde, 10. Juli. In der Tonhalle läuft fortgesetzt der Henry Porten-Film „Lotte“, der zu wirklich innerem Wert einen augenfälligen äußeren Hergang hat. Dieser Film ist ein Lustspiel mit dramatischen Konflikten und zeigt den deutschen Weltkrieger wieder auf der vollen Höhe seiner Kunst. — Diesmal ist wieder wie in „Meine Tante — Deine Tante“ Ralph Arthur Roberts der glückliche Partner Henry Portens. Dem Ensemble gehört überdies Hermann Vallentin an. Außer diesem ausgezeichneten Film wird weiter „Die Venus von Venedig“ gezeigt, die eine der besten Leistungen von Constance Talmadge ist. Mith Talmadge hat die Figur der „Carlotta“, eines lustigen, etwas „langfingerigen“, venezianischen Galans oder besser „Kanalträbers“ mit dem beherzenden Scharm ihrer reizenden Persönlichkeit aus. Carlotta, aus deren Augen der Schalk blüht, und die in hohem Maße die nicht gerade Vertrauen erweckende Fähigkeit besitzt, sich und alle, die mit ihr in Berührung kommen, in die verwerflichsten, dabei einer gewissen Komik nicht entbehrenden Situationen zu verwickeln. ... Das Neueste aus aller Welt und der „Marinex“ vervollständigen den Spielplan.

Hörde, 10. Juli. Die Kreuzerfotografie („Du sollst nicht begehren...“). Ein Film nach dem Roman von Leo Tolstoi läuft von heute ab in der Schaukula. Auf den Eisenbahnen, wo die Menschen Stunden und oft Tage eng bei einander verbringen müssen, öffnen sich die Herzen und Schicksale meist leichter als zwischen jahrelangen Freunden. So war es auch an jenem Tage, als das Gefährt über Liebe und Frauen und die moderne Ehe auf den bekannten Fall Posdnischew kam, jenen Mann, der seine geliebte Frau erschlug und dessen Name ein alterer Herr, der bisher ruhig in seiner Ehe gelebt hatte, und dem man den Menschen verächtlich schon von weitem anah, erhob sich plötzlich und gestand, daß man ihn wohl erkannt habe. ... Ja... er sei wirklich jener Posdnischew selbst. Fluchtartia und unter Beklemmungen verließen auf der nächsten Station sämtliche Gäste das Abteil. Nur ein alter Geistlicher blieb zurück. Er kannte die Menschen zu gut, als daß er sich vor einem Mann gefürchtet hätte, der sich selbst einen Mörder nannte. Bald hatte auch der Fremde Vertrauen zu dem Geistlichen gefaßt und begann seine Geschichte zu erzählen. ... Weiter enthält der Spielplan: „Der Verächter des Todes“, ein Sensationsfilm mit Harry Piel und „Die gefohlene Sensation“.

Hörde, 10. Juli. Die Odeon-Kinostipiele zeigen ab heute den großen Mutterfilm „Das Opfer der Stella Dallas“. Dieser erschütternde Film vom Opfer der Mutterliebe hat überall größte Triumphe gefeiert. Das gewaltige Thema der Mutterliebe veranlaßt den Filmproduzenten Samuel Goldwyn, diesen Film zu schaffen. Er sagt selbst darüber: „Der Mutterliebe ist nichts unmöglich. Ein Mutterherz triumphiert über alles. Das verstehen die Menschen in der ganzen Welt. Mit diesem Film wollte ich an das Herz der Menschheit rühren — und das Publikum hat mir gezeigt, daß ich recht daran tat.“ Die Titelfotografie stellt Belle Bennett. Sie spielt eine Mutter, die vollkommen aus dem Leben ihrer Tochter verdrängt wird, sie sogar Selbstmord begehen will, um dem Glück dieses Kindes nicht im Wege zu stehen. Der zweite Schauer betitelt sich „Falschmünze“. „Das Haus am Ardege“. Eine lustige Berliner Verbrecher-Geschichte mit Hermann Picha und dem Boxer Paul Samson Körner. Außerdem das ausserwählte lustige Beiprogramm.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Das Tiefdruckgebiet über Nordamerika zieht allmählich ostwärts ab und scheint unser Gebiet wenig zu beeinflussen, während über Mitteleuropa der Luftdruck wieder steigt. In Deutschland war es heute früh im Nordwesten teilweise heiter, sonst größtenteils bewölkt, aber nur vereinzelt regnerisch. Die hentigen Morgentemperaturen lagen zwischen 14 und 18 Grad. Wetterausblick bis Donnerstag. Wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Regenfälle, bei wenig geänderten Temperaturen.



Sonntag nachmittag 4 Uhr erschließ sanft nach langem, schwerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gottfried Glady

im Alter von beinahe 75 Jahren. Es war ihm nicht vergönnt, daß Fest seines goldenen Ehejubiläums, welches am 17. August stattfinden sollte, im Kreise seiner Familie zu feiern.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Louise Glady, geb. Bönninger
nebst Kindern und Enkelkindern.

Hörde (Neuer Klarenberg 24), Dortmund, Spelldorf, 8. Juli 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Krankenhaus Bethanien aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. — Der Verstorbene war Mitglied des Zentral-Verbandes der Invaliden und Witwen. 5765

Herrenstoffe,

die sich gut tragen.

Moderne Anzugstoffe solide, derbe Strapazierqualität, 145 cm breit. Mtr. 13,50, 11.— **8.50**

Aachener Kammgarne aparte Farbenstellungen, neueste Sommermuster Mtr. 19,80 15.— **12.-**

flüchtige Schneider weisen Ihnen nach.

Grügel siepe,

Langestr. 38. 5550

Junge Mädchen

die sich matt und elend fühlen, keinen Appetit haben, an Blutarmut und Bleichsucht leiden, nervenschwach sind, nachts nicht schlafen können, sollen dem Rat des erfahrenen Arztes folgen und Doppelherz, das von der Wissenschaft anerkannte Nervenkräftigungsmittel, nehmen. Eine Probeflasche zu 2,20 u. 4.— Mk. kann man in Apotheken und Drogerien kaufen. Niederlagen: Drogerie F. Waltrabe, Drogerie J. Schenuit, Weingartenstr. 2, Drogerie W. Roos, Benninghoferstr. 35, Holzwickede: Drogerie W. Vollmann, Drogerie Dickhage, Aplerbeck: Drogerie Schneider. 4829



Gebrüder Wolff
Hörde, Hermannstr.

Ab Dienstag mittag!

Billiges Obst

in allererster Qualität, direkt vom Erzeuger, aus dem Vorgebilde:

- Riesen-Erdbeeren . . . 1 Pfd. **57 Pf.**
Körbchen ca. 4 1/2 Pfd.
- Stachelbeeren zum Einmachen 1 Pfd. **37 Pf.**
- Knapp-Kirschen z. Einmachen 1 Pfd. **55 Pf.**
- Johannistrauben . . . 1 Pfd. **34 Pf.**

Ferner: Schlangengurken, Blumenkohl, **allerbilligst.**

Mäuse-Kartoffeln ¹⁰ Pfd. **73 Pf.**

Vollheringe Ia. . . 10 Stück **45 Pf.**
Nur noch ein geringes Quantum . . . 20 Stück **85 Pf.**

Echt engl. Matjesheringe ³ **35 Pf.**

Neue Heringe . . . 5 Stk. **39 Pf.**

Kleinfleisch bek. Qualität 1 Pfd. **29 Pf.**

Hiesig. Rückenspeck 1 Pfd. **1.05**

Hiesiger Bauchspeck 1 Pfd. **1.18**

Heute eintreffend: Ia. Bückinge aus frischen Heringen, **billigst.**

Neues Sauerkraut . . 1 Pfd. **39 Pf.** 5759

Trauerdrucksachen liefert schnellstens **May & Co.**

Noch heute

Und morgen

Donnerstag - Freitag - Samstag
die letzten

Verkaufs-Tage

zu **Einheitspreisen**

25
Pf.

50
Pf.

95
Pf.

1⁹⁵
Mk.

2⁹⁵
Mk.

Beeilen Sie sich, wenn Sie von den wirklich billigen Sachen noch etwas haben wollen! Versäumen Sie die Gelegenheit nicht! Sie sparen viel Geld!

Besichtigen Sie immer wieder unsere 15 Schaufenster!!

ROSENTHAL

HÖRDE · LANGESTR. · 26-30

C. Künzel Nachf.

Langestr. 42.

Salatöl	Ltr.	82	Pfg.
Backöl, Feinkost	"	95	"
Erdnußöl, feinstes	"	115	"
Wurstschmalz	Pfd.	65	"
Nierenfett in ein Pfd.-Düten	"	50	"
Würstchen in Dosen, drei Paar	"	58	"
Oelsardinen	"	42	"
Viktoria-Erbsen	"	37	"
Bohnen, weiße	"	25	"
Linsen	"	38	"
Gemüse-Nudeln	"	36	"
Stangenkäse	"	59	"
Holländer Käse, vollfett	"	120	"
Edamer Käse	"	78	"
Edamer Käse, vollfett	"	120	"
Margarine ganz frisch	Pfd. von	45	" an
Kaffee frisch geröstet	1/4 "	75	" an

Bei uns erhalten Sie die bekanntesten Germania-Rabattmarken, bestes und schnellstes Sammelsystem. 5768

Industrie-Kartoffeln

gute Ware . . a Ztr. **4.50 Mk.**
Rotstar, gelbfl. a Ztr. **3.50 Mk.**
hat abzugeben 5693

Alfred Rißmann,
Dortmund-Hörde,
Wellinghoferstr. 175. Fernr. 314/15



Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **O. Gossmann**, Benninghoferstrasse 16, Weingarten-Drogerie **J. Schenuit**, Kreuz-Drogerie **H. Thyssen**, Hermannstrasse 8, in Aplerbeck: Drogerie **H. Schneider**, am Markt.

Zement, Baukalk, Weißkalk, sämtliche Sorten Sand, Wandplatten, Flurplatten, Cementplatten Spülsteine, Cementrohre, Tonrohre, Tröge, sowie alle übrigen Baustoffe empfiehlt:
Wilh. Lueg,
Holz- u. Baumaterialien.
Lager: Bahnhof Aplerbeck.
Werbepaket je 2 Pfund Cervelat, Salami, Wurst 6,40 Mk. frei Haus 5750
Otto Sievers, Riendorf, Kreis Binneberg, Ostfriesland.

Reklame-Tage

Wir veranstalten **bis auf weiteres** die oben angekündigten Verkaufstage und wollen mit dieser Veranstaltung neue Kunden werben.

Während dieser Veranstaltung bringen wir große Mengen in

Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion

zum Verkauf und haben die Preise infolge der schlechten Wirtschaftslage bis zu

50% herabgesetzt.

Es liegt in Ihrem eigensten Interesse, wenn Sie unsere Schaufenster-Auslagen besichtigen.

Der weiteste Weg lohnt sich.

Teilzahlung.

HeDaKo Hörde,
Hermannstr. 69.



Größer wird der Kreis

Ihrer Kunden wenn Sie ständig Ihre Waren und Erzeugnisse im Anzeigenteil dieses Blattes bekanntgeben.

und amodig, traf die Krönung einmal auf der Straße. Lehrauftrag nach damaliger Herrenmode einen Mann. „Sagen braucht er nicht“ rief die künftige „er hat ja immer keine Hände in unseren Taschen“. Dem Theaterarzt, den die Krönung zur Hand traf, unter dem Arm auf dem Wege zur Handlung fragte er: „Er geht wohl an Patienten und traut ihnen Medizin nicht?“ Geht er im Kreis und amodig, traf die Krönung einmal auf der Straße. Lehrauftrag nach damaliger Herrenmode einen Mann. „Sagen braucht er nicht“ rief die künftige „er hat ja immer keine Hände in unseren Taschen“. Dem Theaterarzt, den die Krönung zur Hand traf, unter dem Arm auf dem Wege zur Handlung fragte er: „Er geht wohl an Patienten und traut ihnen Medizin nicht?“ Geht er im Kreis und amodig, traf die Krönung einmal auf der Straße. Lehrauftrag nach damaliger Herrenmode einen Mann. „Sagen braucht er nicht“ rief die künftige „er hat ja immer keine Hände in unseren Taschen“. Dem Theaterarzt, den die Krönung zur Hand traf, unter dem Arm auf dem Wege zur Handlung fragte er: „Er geht wohl an Patienten und traut ihnen Medizin nicht?“ Geht er im Kreis



Für's Heim
 • • Unterhaltungs-Beilage • •
 des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Befreite Seelen.

Roman von B. S. D. Vanden.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

V.

Zu dem Fest waren auch Sabines Eltern und Rolf eingeladen. Sie kamen, wie immer, als liebe Gäste für ein paar Tage, und Sabine räumte unter leisem Singen und mit glänzenden Augen die Zimmer ein, die sie bewohnen sollten.

Frau Melitta hatte sich mit der Heirat ausgesetzt; sie kam gerne, noch lieber aber der Vater. Er liebte seine Kinder. Unter Sabines erster unglücklicher Ehe hatte er sehr mit gelitten und war nun froh, daß es mit der zweiten so gut „klappte“. Außerdem verbannte ihn und den Schwiegerjohn die gleichen beruflichen Neigungen. Sie waren beide Landwirte — ohne aber im groben Sinne in ihrer Arbeit aufzugehen. Mit Oswald wurde er schnell gut bekannt und ebenso Rolf. Es schien, als ob alle Harmonie und alle Freundschaft, die in einer Familie bestehen können, diese Menschen miteinander verbanden.

Dann das Fest! Samen ist den ganzen ererbten Reichtum einer Familie. Ueberall gab es Blumen! Die Hochhäuser und der Garten hatten ihre schönsten Blüten hergegeben.

Fritz Gemmingen, seine Frau am Arm, ging durch die schönen Räume mit den alten, wertvollen Möbeln. — Kein neues Prunkstück, das ein „Dekorateur“ eingerichtet hatte, war es. Es gab dafür wohnliche Räume, über denen es wie ein feiner Duft der Vergangenheit schwebte. Alles paßte zueinander, alles war selbstverständlich und paßte zu den Menschen, wie die Menschen auch hierher paßten.

Am Abend war dann alles voll Heiterkeit und Sorglosigkeit. Man bemerkte nicht die übertrieben verfeinerte Unnatur der Großstädter, der überfüllten Weltstädte und raffinierten Lebensweisen, nein, die vornehm-einfache Lebenskultur natürlich-froh sinniger Persönlichkeiten. — Hübsche Frauen, stattliche Männer waren beisammen. Das Schönste von allen aber war Sabine. Sie trug ein rosafarbenes Kreppkleid, der Mode entsprechend mit Silber gestickt, kurz und anheimelnd, den schönen Nacken und Hals frei lassend. Durch das Haar schlang sich ein kleiner Rosenkranz.

Oswald war bezaubert. So schön hatte er sie noch nie gesehen. Er trank ihre Schönheit in seine Seele und in seine Sinne hinein. „Es ist die höchste, allerhöchste Zeit, daß ich gehe,“ dachte er, während seine Blicke ihr folgten. Er lehnte etwas gelehrt in einer Fensternische, und seine Augen gingen ihr nach, wohin sie sich auch wandte. Die Musik setzte ein. Die Paare schritten unter den weichen Klängen in den Speisesaal.

Dunkle Stunden.

Dunkeln muß der Himmel rings im Runde,
 Daß kein Sternenglanz zu leuchten wage;
 Stürmen muß das Meer bis tief zum Grunde,
 Daß ans Land es keine Perlen trage.
 Klaffen muß des Berges offene Wunde,
 Daß kein Goldgehalt erstick' zu Tage;
 Dunkle Stunden müssen offenbaren,
 Was ein Herz des Großen birgt und klaren.
 Anastasius Grün.

Oswald hatte seinen Platz Sabine gegenüber. Sie sah ihn an und hob grüßend ihr Glas. — Er trank das seine aus bis auf den letzten Tropfen und ohne daß seine Augen von ihr ließen. In diesen Augen las sie alles, und so schnell das auch vorüberging, es packte sie, brachte ihren Herzschlag in zitternder Erregung. Es wurden Neben gehalten, Lachen schwang hinüber und herüber, das junge Volk warf sich mit Rosenblättern und Blumen. Die Diener reichten Früchte, füllten die Gläser mit perlendem Sekt. Nach dem Trinkspruch auf die Damen erhob sich der Landrat und toastete auf Oswald von Gemmingen, den „berühmten Künstler, dessen Wiege unter dem Dach dieses ehrwürdigen, alten Hauses gestanden habe“. Ein kaum merkliches, leicht spöttisches Lächeln zuckte um die Lippen des „Gefeierten“. Es war ja noch nicht allzulange her, daß viele der Tischgenossen und Nachbarn von ihm nicht anders gesprochen hatten als von dem „Außenleiter“ und dem „verbummelten Genie“.

„Der Erfolg,“ dachte er, „ja der Erfolg!“ Die Tafel wurde aufgehoben. Man verteilte sich, stand in Gruppen umher, ging plaudernd hinaus auf die Veranda. Leicht verflüchtete Windlampen schufen eine rosig-märchenhafte Beleuchtung. Ueber den Wegen, die sich zunächst ums Haus zogen, brannten Lampen; am klarblauen Nachthimmel stand die glänzende Scheibe des Vollmonds, und sein silbriger Schimmer hing in den Zweigen der Bäume, an den Mansarden, auf den Rasenflächen.

Sabine lehnte an der Brüstung der Veranda, und neben ihr stand ihr Mann. Sie hatten sich für ein paar Minuten an diesem Plätzchen zusammengefunden. Fritz v. Gemmingen legte den Arm um sie; sie war so schön heute abend. Er küßte ihre Schulter, ihren Mund. „Du mein Liebling!“ sagte er zärtlich. Sie sah ihn an mit einem tiefen, weichen Blick. Zeitwärts, von niemand bemerkt, stand unten im Garten Oswald. Es tat ihm weh, was er da sah. Sein heißes Blut wallte auf. — Es hatte Stunden gegeben, wo er dem Bruder der Väter Erbe neidete, das war überwunden. Das, was er ihm jetzt neidete, den Besitz dieser Frau, das — er mußte und sah es, würde nie herben in ihm. Und um des Weibes willen wuchs plötzlich in seinem Herzen gegen den, den er innig geliebt hatte, der Haß auf.

Das Paar da oben löste sich voneinander, mit einem Händedruck trennte es sich. Fritz eilte zu seinen Gästen zurück, Sabine verharrete reglos. — Beide Hände auf die Brüstung gestützt, sah sie in den dunkelnden Garten hinaus. Das Licht des Mondes lag auf ihrem Antlitz. Sie dachte an Oswald und was sie in seinen Augen gelesen hatte, und sie fürchtete sich. Sie warf einen Blick rückwärts. Man vermischte sie nicht als Hausfrau, überall wogte geistlich bewegtes Treiben. Auch im Garten sah man langsam wandernde Paare. Die brennenden Zigaretten der Herren schwebten wie Leuchtstäbe in der Luft hin und her.

Sabine verlangte es nach ein paar Minuten des Ausruhens, des Alleinseins. Die Unruhe ihres Herzens ließ nach in ihren Schläfen hämmerte es. Was hatten Oswalds Augen ihr verraten? Was ging in ihm vor? Drängte sich etwas Neues, Gefährliches in ihr Leben? Und wie stand sie selbst diesem Mann gegenüber?

und zwackte, traf die Arnould einmal auf der Straße. Fedrag trug nach damaliger Verrennmode einen Muff. „Wozu brauchst er einen Muff?“ rief die Künstlerin, „er hat ja noch immer seine Hände in unseren Taschen!“. Dem Theaterarzt, den die Arnould mit der Blinde unterm Arm auf dem Wege zur Jagd traf, frag sie: „Er geht wohl zu Patienten und traut seinen Medizinern nicht?“ Geistreich im Wig war die Schauspielerin Desjaret, die, als einige Männer sich in ihrer Gegenwart über einen Büchlein lustig machten, spöttisch bemerkte: „Nacht den Armen. Alle Welt kann doch nicht schlaf sein!“ Die Felix Rachel rief in einem Streik mit ihrem Direktor diesem das Wort „Kanaille“ zu. Als sich der Direktor darüber beschwerte, antwortete die Rachel: „Warum beschweren Sie sich, wenn ich Sie in meine Familie aufnehme?“ Der Pauline Lucca stand Wig geistesgegenwärtig stets zur Seite. Als sie ein hoher Gast in ihrem Hause einmal fragte, warum sie einen anderen Gast mit einem „polizeimäßigen Gesicht“ denn zu jeder Gesellschaft heranziehe, antwortete sie: „Entschuldigen, Sobiet, der Mann mit der polizeimäßigen Blase ist mein Vater!“ Verblüffende Schlagfertigkeit zeigen manche Soubretten, die jede Aktualität des Tages in ihrer Rolle in auch wichtiger Form einzuflechten verstehen.

Frauenwitz und Frauenhumor ist meist so pointiert, daß man darüber nicht laut lachen kann, sondern sich nur innerlich darüber vergnügt. Vielleicht liegt darin das Geheimnis, daß es keinen weiblichen Clown am Theater oder im Zirkus, der dem wirklichen Leben näher steht, gibt. . . .

Das Zerstörungswerk der Motte.

Der geeignete Appetit der Raupe. — Wie man sich vor Schaden bewahren kann.

Zwei Wochen nach der Glablage schlüpfen in den warmen molligen Schlupfwinkeln, wo die mütterliche Sorgfalt sie unterbrachte, die gelblich-weißen Käupchen aus, und damit beginnt nun auch ihr Zerstörungswerk. Denn kaum aus dem Ei gekrochen, machen sich die winzigen und mit bloßem Auge kaum sichtbaren Käupchen daran, sich aus eigenem Spinnmaterial und den Pelzhärchen der Stoffe ihrer Umgebung eine röhrenförmige Hülle zu spinnen, in der sie fortan hausen, und die sie, entsprechend ihrem Wachstum, dann nur von Zeit zu Zeit vergrößern und verlängern. Was sehr drollig anzusehen ist, da sie die Verlängerung gleichzeitig an den beiden Enden der Hülle vornehmen und zu diesem Zweck, d. h. um innen von der einen Seite zu der anderen zu gelangen, sich umbrechen und einen richtigen kleinen Wurzelbaum schlagen müssen. Nun folgt die Zeit fast ununterbrochenen Fressens, denn der Appetit einer Mottenraupe ist einfach unstillbar. Allmählich entsteht da ein Loch, dort eine kahle Stelle, da ein langer Fraßgang, dort wiederum lichten sich die weichen Pelzhärchen bis zum Ausfallen — der Pelz beginnt zu „haaren“. Dieses appetitbegleitende Leben der Mottenraupe, bei dem sie schließlich bis zu 7 Millimeter lang werden, dauert nun bis zum November, ja selbst bis in den Dezember hinein. Dann verschließen sie ihre Hüllen und verbringen den Winter in einem Ruhestadium, worauf im Frühling die Verpuppung folgt. Erst im Sommer, im Juni bis Juli, ist die Entwicklung zum Schmetterling beendet.

Sobald man die Lebensgewohnheiten der Motte kennt, weiß man auch, wann sie am besten zu bekämpfen sind, und das ist natürlich während der Zeit, da die befruchteten Weibchen auf der Suche nach einem Platz zum Ablegen der Eier umherfliegen. Der Kampf muß sich also gegen diese fliegenden Motte und gegen ihre Eier richten, denn hat die Motte einmal ihre Hülle gesponnen, so ist der Schaden kaum mehr gutzumachen.

Wie beugt man dem Mottenschaden am besten vor? Einfach dadurch, daß man den Raupen die notwendigen Lebensbedingungen entzieht. Die Raupen brauchen und lieben zunächst Wärme, Dunkelheit und Ruhe. Also müssen mottengefährdete Gegenstände oft gelüftet und ans Licht gebracht, tüchtig gelüpft oder geschüttelt werden. Ferner sind die Motte sehr empfindlich gegen gewisse starke Gerüche, und darauf gründet sich die Bekämpfung durch die stark riechenden Mottenmittel, denn einem solchen Gegenstand, auch wenn er sonst noch so verlockend aussieht, fliegt jede Motte gern aus dem Weg. Auch gegen frische Drücker-Schwärze haben alle Motte eine unüberwindliche Abneigung. Daher bieten Hüllen aus Zeitungspapier, die aber öfters gewechselt werden müssen, gleichfalls einen recht guten Mottenschutz. Das idealste Schutzmittel ist und bleibt jedoch die Kälte, weshalb neuerdings große Pelzgeschäfte für die Aufbewahrung kostbaren Pelzwerts oft eigene Kühlräume errichten, in denen mit Hilfe von Kühlmaschinen eine möglichst niedere Temperatur erzeugt wird. Auch für die Pelze selbst ist Kälte das beste Erhaltungsmittel, und so ist denn ein wirklich kostbarer Pelz in einem Kühlraum wohl am besten aufgehoben.

Mit einiger Sorgfalt kann man sich auch im eigenen Haus vor den Motten schützen. Man muß aber dabei sorgsam zu Werke gehen. So lange nämlich die Raupen noch klein sind, heben sie sich, da ihre Hüllen aus dem gleichen Material wie ihre Unterlage bestehen, von dieser kaum ab. Es kann also vorkommen, daß in einem Gewebe, das man schon besichtigt hat, dennoch Raupen hausen. Solche Stoffe muß man deshalb genau durchsehen. Eine ziemlich sichere Aufbewahrung von Pelzwerk und dergleichen gewährleistet die großen Zinkblechbehälter, die so fest verschlossen sind, daß keine Motte eindringen kann. Auch das Einschlagen in Reinwand, die den Motten ebenfalls widerwärtig ist, leistet gute Dienste.

Schon den Alten haben die Motte viel Kopfzerbrechen gemacht. Hiob vergleicht sogar die Frauen mit den Motten, denn gleichwie von jenem käme auch von ihnen „viel Böses“. Die Römer glaubten an Sympathiemittel und behaupteten, daß Kleider, die man bei einem Begräbnis getragen habe, von den Motten gemieden würden, wogegen Gata den praktischsten Rat gab, man solle, um sich vor Mottenschaden zu sichern, die Schränke mit Olivendöl einreiben. Die Römer wandten auch den Holzgeruch eines Nadelholzbaumes an, einer Kiefernart, die sie Citrus nannten und von der später der Zitronenbaum seinen Namen erhielt; aus dem Holz dieses Baumes stellten sie mottensichere Behälter für ihre wollenen Wintergewänder her. Als Motte bezeichnete man übrigens früher nur die Raupen, während man die Schmetterlinge selbst „fliegende Motte“ nannte.

Groß- oder Kleineinkauf an täglichen Lebensmitteln?

Von Elisabeth Thielemann.

In kleinem Frauenkreise brachte ich kürzlich das Gespräch auf die bekannten Reformküchen mit ihren eingebauten Vorratskästen für die gebräuchlichsten Lebensmittel im Küchenranke. Ein lebhaftes „Für und Wider“ war die Folge meiner Ausrufung. Gegen Anschaffungen im großen sprachen sich jedoch die meisten Hausfrauen aus, da nach ihrer Meinung dann am Anfang des Monats gleich der größere Teil des Haushaltsgeldes verbraucht würde und sie vorkommenden Falles für Extraausgaben kein Geld mehr zur Verfügung hätten. Als ich ihnen entgegenzte, daß sie im Besitze von Vorräten billiger und besser kochen könnten, erwiderte sie, daß sie dann aber auch gezwungen seien, täglich die nötige Menge abzuwiegen, was immer wieder Zeitverlust mit sich brächte. Zudem müßten die Vorräte ständig kontrolliert werden, damit ihnen weder Milben, noch das gefährliche Sil-

berfischen, Schaden zufügen. Auch habe Vorratswirtschaft stets auch Mehrverbrauch im Gefolge und die Leidtragende sei immer die Hausfrau, die am Monats- oder Wochenende dann oft nicht wisse, wie sie die nötigen Mahlzeiten zusammenstellen solle.

Die Frage: „Großeinkauf oder nicht“, hat aber doch zu großem Interesse für Hausfrauen, als daß man sich mit den Meinungsäußerungen eines kleinen Kreises zufrieden geben sollte. Sie geht und alle an, gleichviel, mit welchen Beträgen wir haushalten müssen. Wenn ich nun an die Gegnerinnen des Großeinkaufs denke, so möchte ich ihnen entgegenhalten, daß im Herbst wohl jede Hausfrau danach strebt, sich ein größeres Quantum Kartoffeln zuzulegen und vielfach hinter dieser Anschaffung alles andere zurücktreten läßt. Auch dem Hausherrn wird es nicht einfallen, wenn er in der Lage ist, sie auf einmal einzukaufen und zu lagern. In diesen Fällen handelt es sich nicht nur um Ersparung der täglichen Mühe und Arbeit, sondern auch um die meist nicht unbeträchtlichen Ersparnisse am Preise, die der größere Kauf derselben mit sich bringt.

Wie ist es nun beim Kauf der täglichen Lebensmittel? Nehmen wir an, wir wollten stets nur den Tagesbedarf decken, also nur das zu jeder Mahlzeit Erforderliche einkaufen. Wie oft müßten wir dann bei der Teilung des Pfundpreises bei ungleichem Betrag, z. B. 25, 35, 45 Pfennig, für ein halbes Pfund 13, 18 und 23, für ein Viertelpfund aber sogar 7 Pfg. im ersten und 12 im dritten Falle zahlen, zu welchen Verlusten auch noch das Mehrgewicht an Lüten käme, das sich nach und nach bemerkbar macht. Noch unrentabler ist aber der „Reineinkauf von Speck, Fett, Del, Senf und Belonders auch von Gewürzen. Mit 50 Gramm Kümmel, Pfefferkörnern, Bim, Kelfen usw., also einem Beutelpfund, reicht die Hausfrau monatlang, für ein 2-5-Gramm-Beutelfchen, fertig abgewogen und dem Durchschnitts-Wochenbedarf deckend, bezahlt sie jedoch den doppelten oder fast dreifachen Preis. Würde sie der größere Vorrat daran aber verleben, auch mehr davon zu verbrauchen? Nein — denn sie weiß, daß ein Kilogramm dem Geschmack der Speise Abbruch täte. Sollte es ihr nun nicht möglich sein, auch größere Vorräte an Mehl, Reis, Feinwaren, Hülsenfrüchten, Zucker, Salz u. a. m. einkaufen einzuteilen? Alles das muß gar nicht nach Gewicht verbraucht werden, wenn Zeit und Gelegenheit zum Abwiegen fehlt, mit Tafel- und Vöfelmaß kommt sie auch zum Ziele.

Die Beschaffung der Vorräte jedoch ist auf ähnliche Weise möglich, wie die findige Hausfrau meist auch schon wochenlang für die Weihnachtsbäckerei ohne Erhöhung des Wirtschaftsgeldes verlorft, indem sie bald ein Pfund Rosinen oder Mandeln, bald Zucker oder Mehl dazu einkauft und zurücksetzt. Ist erst ein kleiner Fond dieser Art vorhanden, dann ist keine Vermehrung nicht mehr schwer. Einige Einkäufe an „Saison-gemüsen“ und Obst, also zu einem Zeitpunkt, wo beide besonders billig sind, und in Massen angeboten werden, machen der Hausfrau die Vergrößerung ihrer Dauervorräte leicht. Als kostenlose Behälter für diese sollte sie die handlichen sauberen Marmeladeneimerchen und Konseruengläser verwenden, die, mit Eilettel versehen, auf schmalem Brett übersichtlich und bequem greifbar, ihren Platz finden können.

Ist Vorratswirtschaft schon für die gesunde Hausfrau eine große Erleichterung beim täglichen Kochen, da sie ihr manchen Weg erspart, wieviel mehr für die Leidende. Bei einer plötzlichen Erkrankung jedoch, vor der keine Hausfrau, keine Familie sicher ist, hängt vielfach von der raschen Hilfe, von der sofortigen Anwendung geeigneter Mittel, sei es auch nur eine Tasse starker, schwarzer Kaffee, eine kühlende Zitronenlimonade oder ein Umschlag mit Essigwasser, der günstige Verlauf der Krankheit ab. Bei reichlicher Ernährung aller angeführten Gründe wird wohl jede Hausfrau der Vorratsbeschaffung zustimmen.



Luisa Westkirch. Zu ihrem 70. Geburtstag am 8. Juni 1928. Von Heinz Neuberger.

Luisa Westkirch wurde in Amsterdam geboren, aber ihr Schrifttum, ihre ganze Einstellung, die Wahl ihrer Stoffe ist durchaus deutsch. Sie ist eine Meisterin der Milieuschildering, des raschen Einfühlens in eine Landschaft, ohne irgendwo — vielleicht ein klein wenig in niederdeutscher Erde — verwurzelt zu sein.

Aber wir würden irren, wollten wir Luisa Westkirch zur Autorin von Heimatromanen hinpeln. Sie ist mehr, ist universeller, andererseits natürlich auch nicht genügend eingedrungen in einzelne Landschaften, um etwa einen Flay neben Tinn Kröger oder Ludwig Thoma oder Hans Rasthel beanspruchen zu wollen.

Luisa Westkirch meißelt auch das rein soziale Milieu, wie z. B. in „Die vom Rosenhof“, worin sie ungewohnt plastisch das Proletarier-Milieu einer Vorstadt Hamburgs formt, das Leben in einem der Vorstadthöfe, in dem sich die Ausgesessenen des Lebens herumtreiben, aber auch solche, die aus der Tiefe hinaufstreben und positive Arbeit leisten wollen.

Darauf beruht wohl der große Erfolg von Romanen wie „Loreley“, „Der Staatsanwalt“, „Im deutschen Versailles“ oder der Novellenbände „Wenn die Masken fallen“ und „Der Bürgermeister von Zimmeln“, das Luisa Westkirch mit geradem instinktiver Sicherheit das Geschehen aufbaut, daß sie Landschaft und Menschenschilder in Einklang zu bringen versteht, daß sie nie überlastet und dadurch nie ermüdet.

Sie seßelt und unterhält stets: ein anderes Ziel hat sie sich nicht gesetzt, wenn sie auch einem ernsten Problem nicht aus dem Wege geht. Aber sie löst es dann auch; sie verschmähst es, den Leser, der bei ihr Entspannung und Unterhaltung finden soll, auch noch mit schwierigen Fragen der Ethik zu belasten. Daß die soziale Frage anschneldet, haben wir oben gesehen. Aber sie

kommt ohne Tendenz, ohne Forderung; sie schilbert nur. Luisa Westkirch ist nicht weich, nicht sentimental. Sie ist eher herb, ernst und durchaus wahrhaftig. Sie kann nicht mit Gefühlsduselet aufwarten; aber sie ist grundgütig, so recht von Innen heraus. Aufmerksam hat sie von je ihre Un-

Wenn du durch dunkle Stunden schreiest Und umher tiefe, schwarze Nacht, Wenn du durch Niefengründe gleitest Und mächtig und mit wilder Macht, Wenn Todesbilder dich umflehnen Der Sterne Blick dir scheint so bleich, Wenn um dein Ich ein Geisterwehen Aus einem fernem, fernem Reich, Wenn alle Lebenshoffnung schwindet Und alles sinkt in ewige Nacht, O großes Glück dann, wenn verbindet Dein Glaube dich mit Gottes Macht.

V. Esleben.

welt beschaunt und in ihrem Schaffen hat sie dann gestaltet, was ihr der Formung würdig erschien aus Stadt und Land, aus Nord und Süd. Nur einen wahrhaften, ehrlichen Kern mußte der Stoff haben.

Frauenwit . . . Von A. F. n. r.

Paris hat es entdedt: von der sagenhaften „Papstin“ bis zur modernen „Chausseuse“ hat es alle Frauenberufe gegeben. Nur einen nicht: den weiblichen Clown. Es mag schmeichelhaft für die Frau klingen, daß all die Spahmacher und Narren des Altersums, des Mittelalters und der Neuzeit immer nur — Männer waren. Keine einzige Frau war darunter. Auch beim Durchforschen der Theaterrollen in der Weltliteratur, von den Farcen des 12. Jahrhunderts heraus bis zur modernsten Operette findet sich, so viele lästige Männerrollen auch darunter vorhanden sind, nicht eine Rolle eines „spahigen Weibes“. Lustige Frauenrollen gibt es, aber keine typisch-lustigen Frauenrollen. Kein Genre. Immer nur Spaß im Rahmen des Stüdes. Und selbst diese Rollen sind selten, weil die guten Schauspielerinnen als Komikerinnen bunn acst sind. Raum war die Ent-

bedung gemacht, daß es keine weiblichen Clowns gäbe, so veruchte man in Form einer Preisfrage die Ursache zu ergründen. Warum gibt es keinen lachend-weinenden Typus bei der Frau, warum keinen Chaplin, keinen „hummen August“. Die meisten Antworten lauteten: Die Frau hat keinen Sinn für Komik. Bemerkenswert ist eine andere Antwort: die Frau liebt es nicht, sich dem Gelächter preiszugeben. Und eine dritte: wegen der uneleganten Kostime scheuen die Frauen die Komikerrollen. Das sind Antworten für Gräbler. Wenn man in der Geschichte blättert, so findet man, daß es „Spahmacherinnen“ doch schon gegeben hat. Im alten Rom. Dort hielten sich die Reichen bezahlte Frauen, „fatuae“, die als eine Mischung von Clown, Tänzerin, Artistin und Vortragskünstlerin für Unterhaltung sorgen mußten und es wohl verstanden, zwischen Zeiläusen und Tanz leichtgeschürzte Ansedoten und humorvolle Gedichte einzuflechten. Diese „fatuae“ hatten aber ihr einstudiertes Programm, aus sich, aus innerer Künstlerkraft, gaben sie nichts heraus. Etwas anders geartet ist der weibliche Kabarett- und Varietekomiker unserer Zeit, der zwar auch mit „Programm“ arbeitet, aber durch Wort- und Situationswitz den Kontakt mit dem Publikum herzustellen verziehen muß.

Humor ist bekanntlich eine geistige Gabe. Auch Frauen besitzen Humor. Frauenhumor steigt meist aus optimistischer Weltanschauung, arbeitet nicht mit haarfarrer Dialektik, sondern zeigt bei angekammerter Verstandesrichtung eine Behandlung des Witzes, die auf der Linie des Geistes und des Gemütes liegt. Frauenhumor ist ein Humor, der, wie Jean Paul sagt, „zwischen Tränen lächelt“. Nicht alle Frauen besitzen Humor. Aber den wenigen, denen die Gabe der fröhlichen Laune zum Wis-machen beschieden ist, sind Auserwählte im Reiche des Humors. Die heitere Stimmung, die Frauenhumor hervorruft, kommt vom Herzen und geht zum Herzen; sie hat nichts Erkünsteltes und ist als kerniger Witz oder lustige Improvisation eine edle Blüte des Gemüts. A. Rohut hat in einer Plauderei über weibliche Witzengenies als Beispiel nachgewiesen, daß nicht die „Charakterkomikerinnen“ und die „komischen Alten“ die Vertreter der witzigen und espritvollen weiblichen Humoristen sind, sondern einige Frauen, die, zumteil im Theaterberuf stehend, vor und hinter den Kulissen sich als besondere Lieblinge des Gottes Komus erwiesen. So bezauberte z. B. Sophie Arnould, die große Sängerin, durch witzige Liebenswürdigkeit, freilich oft auch durch biffigen Witz, in und außerhalb des Theaters. Der Finanzminister Lud-wig XV., Tedran, der mit den Gagen kargte

„Sie haben stott getanzt?“ fragte der Maler. „Ja, und Sie gar nicht?“ Gemmingen schüttelte den Kopf. „Das überlasse ich den Jüngeren.“ „Na, eigentlich haben Sie recht, ich bin auch fertig! Wissen Sie was, Gemmingen, wir wollen uns einen kühlen Rheinwein bestellen, unseren Platz etwas in den Hintergrund der Veranda verlegen und uns der schönen Mondnacht freuen.“

Ehe Oswald ablehnen oder zustimmen konnte, hatte er einem vorübergehenden Diener Auftrag gegeben, und sie sahen ungestört etwa eine halbe Stunde. Da kam der alte Rechtsin und erzählte mit lebhaft geröteten Wangen und glänzenden Augen, daß ihm der Oberamtsrat von Stöber anvertraut habe, er habe sich in Frau von Gotesamp verliebt und wolle ihr einen Heiratsantrag machen. Nur mit Mühe habe er ihn dazu bestimmt, den Fall erst noch einmal zu beschlafen; „denn“, so fuhr er fort, „es ist eine alte Wahrheit, daß man sich nie verloben soll, wenn man weintraub verliebt ist.“

„Sehen Sie, meine Herren“, schloß Rechtsin seinen Vortrag, „einen Weinkater hat man am nächsten Tage wieder los, aber einen Kagenjammer, der auf eine solche Verlobung oder Heirat folgt, der bleibt einem armen Kerl oft sein Leben lang im Nacken sitzen!“

„Ist Herr von Stöber Witwer?“ fragte Oswald harmlos. Rechtsin grünte übers ganze Gesicht. „Ach nee, lieber Gemmingen, Sie spahen wohl? Wenn er Witwer wäre, dann würde er nicht auf die schöne Witwe reinkommen und überhaupt nicht wieder reinkommen.“

„Was sind das für Sachen?“ Warum bist du denn aufgestanden und kniest hier — frierend und meinst? Ist es wieder die Vergangenheit, die dich quält?“ Sie antwortete nicht. Er nahm es als Be-johung, und ein Schatten ging über seine Züge, eine Klammerhafte grub sich zwischen seine Brauen. Trotzdem hob er sie zu sich empor in seine Arme, und sie klammerte sich an ihn wie eine Nisthühner, eine Sinkende und fühlte doch an seinem Herzen wieder die innere Ber-riffenheit, den Zwiepsalt, der ihre Seele marterte.

„Halt trag, halt fähete er sie zu ihrem Bett, hob sie hinein und hällte sie in die weiche Seidenbede, schob ihr die Kissen zurecht. „Bleib bei mir,“ bat sie. „Ja, mein Lieb.“ Er nahm ihre Hände in die seinen, das gab ihr Ruhe. Es war plötzlich, als ob seine Nähe alle Angst und alle Wöte von ihrem Herzen nehme. So schlief sie ein, und er sah geduldig, still und ernst vor sich hin sinnend, bis ein Frösteln über seinen Körper lief. Da suchte auch er noch zu kurzem, seinem Schummer sein Lager.

„Nebenblüten aus dem . . . Landtag.“ „Daraum, meine sehr geehrten Herren, sage ich: Wir brauchen keine fremden Schweine, sondern haben vielmehr ein Recht, auf unsere heimischen Schweine stolz zu sein; sind sie doch Blut von unserem Blut und Fleisch von unserem Fleisch!“ — „Die Herren mit ihrem dummen Neben spotten über unsere Milchhüllen, ohne zu bedenken, daß wir täglich daraus Brot für sie machen.“

Die Kunst, zu Schweigen. Er: „Du verstehst natürlich, Liebste, daß unsere Verlobung vorläufig noch geheim gehalten werden muß.“ Sie: „Aber gewiß, Liebster. Dasselbe habe ich schon allen meinen Freundinnen gesagt.“

Plötzlich verspürte sie die Nähe eines Menschen. Es war Oswald. „Ich möchte, ich muß Sie sprechen, Sabine,“ sagte er, und seine Stimme klang heiß und trocken.

„Neben Sie, Oswald, wie sind ja hier un-gesüdt.“ Auch ihre Stimme war anders als sonst. Sie feuchtete die Lippen mit der Zunge an, sie brannten wie ausgebrödt. „Sabine, ich reise morgen.“ „Schon?“ rief sie erschrocken. „Ja, es ist besser! Je früher, je besser. Ich liebe Sie, Sabine, ich kann nicht mehr so neben Ihnen herleben! Verstehen Sie das? In einem anderen Fall würde ich mir viel-leicht kein Gewissen daraus machen, noch weiter-zugehen, meinem Herzen zu folgen . . .“

Aber Sie sind meines Bruders Frau, Sie tragen unseren Namen. Ich kann und will meinen Bruder nicht be-trüben. — Ich bin kein Schuft.“ Er griff nach ihrer Hand, und sie ließ sie ihm. Seine heißen Blicke ruhten auf ihrem Antlitz, das tot-bleich war. Nur ihre Augen lebten.

Und er sprach zu ihr wie ein Rasender, halb-laute Worte voller Leidenschaft, wie sie nie nie gehört hatte, die sie zittern machten; sie wußte nicht, war es vor Angst, war es vor Glück. Sie wußte nur das eine, daß diese Stunde ein Scheiden bedeutete. Sie sah auch immer noch, wie sehr er ihrem Manne glich. Schreckhaft war diese Rechltsheit und verwir-rend. Es lag etwas Begwingendes in seinem Wesen wie bei Fritz, nur stärker und heißer.

Als seine fieberhaft glühenden Lippen auf ihrer Hand brannten, schloß sie die Augen. Es war, als ob Traum und Wirklichkeit ineinander-fließen. Sie erschauerte, und er empfand dies Erschauern — er war wie beraucht vor Glück. „Sabine, Sie lieben mich ja auch!“ sagte er ganz leise, sich an ihr Ohr neigend. Auf seinem Antlitz lag erwartungsvolle Spannung, aber sie schwieg.

„Haben Sie keine Antwort für mich?“ „Nein, Sie morgen,“ sagte sie tonlos. Da warf er den stolzen, raffigen Kopf zurück. Auch diese Bewegung erinnerte sie an ihren Mann. „Wie Sie beschließen!“

„Er tat ihr leid.“ „Mein, Da, so dürfen Sie nicht sprechen! Sie selbst wollten es doch, „ie früher, je besser!“ sagten Sie das nicht?“

„Ja, das sagte ich, und ich will es auch. Aber ich — hatte nicht geglaubt, daß Sie mich so kalt fortstücken würden.“ Seine Stimme war jetzt ganz weich.

„Ich schide Sie nicht kalt fort, ich werde Sie sehr vermissen. Sie sind mir unendlich viel gewesen, Da, das wird unvergessen bleiben.“ Sie sahen sich an und enthüllten ihre Herzen voreinander, aber dann wurde Sabines Blick hoffnungslos, traurig, ernst. — Schritte nahten, und Stimmen wurden laut. Sie zog ihre Hand aus der seinen und ging den Herankommenden entgegen. Oswald barg sich ganz tief in den Schatten des Weinlaubs, während Sabine sich den anderen anschloß und mit ihnen die Treppe hinabstieg in den Park. Er stand dort, bis er ihre lichte Gestalt nicht mehr erkennen konnte, dann ging er unauffällig zu einem der kleinen Tischchen, die dort mit rotbeschrifteten Lämpchen auf der Veranda standen, ließ sich unbesungen in den Rohrstuhl nieder, zog sein Zigaretten-Etui z. zündete sich eine Zigarette an. Der Weltmann in ihm gewann die Oberhand. Es mußte sein, er sagte sich, nur war er sehr blaß, und seine Finger zitterten. Da fühlte er einen leichten Schlag auf seiner Schulter. Es war Rolf Nordau.

„Ich suche seit einer halben Stunde meine Schwester, haben Sie sie nicht gesehen?“ Oswald suchte die Schultern. „Ich bin eben erst gekommen, gerade als ein häßlicher Men-sch die Treppe hinabstieg. Vielleicht ist sie im Park?“

Rolf schloß sich mit seinem Tuche die Augen. „Sie haben stott getanzt?“ fragte der Maler. „Ja, und Sie gar nicht?“ Gemmingen schüttelte den Kopf. „Das überlasse ich den Jüngeren.“ „Na, eigentlich haben Sie recht, ich bin auch fertig! Wissen Sie was, Gemmingen, wir wollen uns einen kühlen Rheinwein bestellen, unseren Platz etwas in den Hintergrund der Veranda verlegen und uns der schönen Mondnacht freuen.“

Der betrogene Gauner



Wegelagerer: „Alles her, was Sie haben!“
 Professor: „Ja, mein Lieber, ich habe weiter nichts bei mir als ein paar Messingrollen!“
 Wegelagerer: „Na, dann geben Sie mal die ‚Messingrollen‘ her!“

Englisch.

„Sei doch nicht böse, Schatz!“
 „Ach — laß mich! — So spät zum Essen zu kommen!“
 „Aber Schatz, du weißt doch — die englische Dienstzeit...“
 „Ja, ja, die riecht man meterweit: Porter und Ale!“



Professor: „Sieh' da, Sie halten ja ziemliche Stärke aus, bei meinem Vortrag heute Abend konnte das niemand!“

Der Zweck der Mitgift.

Bräutigam: „Jetzt will dir Papa statt fünftausend Mark gar nur dreitausend mitgeben, darauf lasse ich mich aber nicht ein!“
 Braut: „Aber, Eduard, für dreitausend Mark kannst du mir auch schon eine hübsche Menge Kleider kaufen!“



„Dann kommen Sie getrost mit.“



Wegelagerer: „Da bin ich schön hineingefallen!“



Wöchentliche Gratisbeilage
 zum „Hörder Volksblatt“.

Tratsch



„Ham Se schon von Schulzens Lene jeheert?“
 „Ach, det is woll die, wo als Diva bei'n Film gemimt hat?“
 „Un wo sich mit den ausländ'schen Hattaschee valoben sollt', wa?“
 „Jawoll aus Arjenthymian; aba de Sache hat'n Haken!“
 „Wat Se sagen! Denn klappst et also nich, wa?“
 „Nee, et klappat — vaschtehn Se??“

Einfach.

„Großer Gott! Was hast de gemacht, ~~was~~, um zu werden so reich auf einmal?“
 „Pleite...“

Schlau.

Herr: (der ohne Regenschirm ist, zu einer Dame, die sich im Besitze eines solchen befindet): „Mein Fräulein, gestatten Sie, daß ich Ihnen den Schirm trage!“

Die Zwillinge.

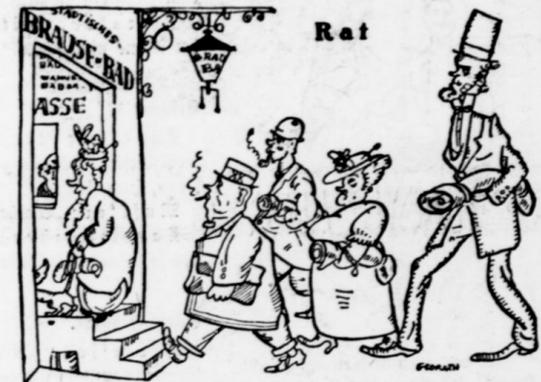
Herr Meier ist ein Schönlein geboren. Er überbringt den im Ort wohnenden Verwandten und Freunden die Nachricht und kommt etwas angehäufelt heim. Als er sich an den Anblick seines Sprößlings erfreuen will, bricht er verblüfft in die Worte aus: „Nanu, liebe Anna, noch einer?!“

Auf dem Ball.

„Findest du nicht, daß das Kleid von Fräulein X. zu wenig Stoff besitzt?“
 „O — Stoff genug zu übler Nachrede.“

Schlusfolgerung.

„Glauben Sie mir: Alkohol schwächt das Gehirn.“
 „Gewiß, wie wäre Ihnen sonst der Gedanke gekommen, Abstinenzler zu werden!“



Rat

Bist du jung und bist du schön, Kannst du draußen baden gehn. Ist dein Leichnam aber schlapp, Wasch dich in der Stube ab.

Bade in der Klausen-Wanne oder Brause. Laß im Zustand, der nicht schön, Dich nicht vor den Leuten seh'n.

Die Regierung... Die Regierung hat in den letzten Jahren... Die Regierung hat in den letzten Jahren...

Höchste Zerknirschtheit.

„Ist Träumel immer noch so zerknirrt?“ „Fürchtbar! Neulich nachts legte er seine Kleider ins Bett und sich selbst über die Stuhllehne und entdeckte seinen Irrtum erst am Morgen, als er erwachte.“

Stimmt.

Buchhalter (für sich): „Die doppelte Buchführung ist doch nicht so einfach.“

Die Korrektur.

Der Herr Professor der deutschen Sprache Gnauer läßt sich auf einer Reise die Hotelrechnung geben und entdeckt darin sofort einen orthographischen Fehler. „Sie,“ sagt er zu dem Zahlkellner, indem er auf das Wort — Omelette — zeigt, „hier fehlt ein „t!“

„Bitte,“ erwiderte der Kellner eifertig, „werde das gleich berichtigen.“ Nach fünf Minuten kommt er zurück und überreicht dem Gast die in folgender Weise korrigierte Rechnung: Ein Tee — 70 Heller.

Ihr Ideal



„Ich hab' mich doch zu sehr gefreut, Gustav, daß du so forsch ja gesagt hast; nicht wahr, das bleibt nu' immer so zwischen uns?“ „Na, weißt du, 'ene, du ängst aber gut an!“

Der Vegetarier



„Kinda, seid bloß nicht so varickt hinta's Fleeesch! Bßt doch Jemiese so wie ickel!“

Nicht aus der Fassung zu bringen. Herr: „Was finden Sie eigentlich an dem Fräulein Rosalinde schön?“ Heiratsvermittler: „Nun, ist der Name nicht schön?“

Erlannt. Kapellmeister: „Sie hatten wohl diesen Nachmittag etwas mit Ihrer Frau, Herr Müller?“ Musiker: „Weshalb?“ Kapellmeister: „Nun, Sie schlagen ja beinahe die Trommel entzwei.“

Erster Gedanke. Professor: „Also die Herrschaft Dreier nannte man zu damaliger Zeit Triumvirat. Wie nennt man also eine Vereinigung von drei Männern?“ Kandidat (herausplägend): „Einen Slat, Herr Professor.“

Verchnappt.

Herr (zum Bürochef, der pensioniert ist): „Sie haben es halt jetzt schön!“ Bürochef: „Ach hören's mir auf, der einzige Unterschied gegen früher ist, daß ich weniger Einkommen habe!“

Eine gute Seele.

„Und du hast deinen Lebensretter nicht geheiratet?“ „Nein — er sollte nicht auch noch verunglücken.“

Darum.

Dichter: „Warum ließen Sie gestern bei der Premiere meines Stückes im letzten Akt die drei Pistolenschüsse weg?“

Direktor: „Weil Ihr Stück keinen Schuß Pulver wert ist!“

Bosheit.

„Nu', Frau Nachbarin, Sie verreisen wohl?“ „Ja, ich fahre zu meinem Schwiegerjohn, komme ganz unverhofft!“ „Na, die Freude! Ist Ihr Schwiegerjohn in der Lebensversicherung?“

Er kennt sie



„Nanu — du bist ja schon wieder da?“ „Det Preiskegel is in letza Stunde vaschoben worn; also heer' uff mit det Trainieren Alte!“

„Auslandsreisen“



„Ick habe große Lust, nach Amerika zu jehn.“ „Du — det is heute nich so einfach. Un wennste wirklich bei de — Vorbereitungen nich jesaßt wirst, denn is imma noch de — Bildtelegraphie da!“

Glaubhaft.

Kompromiß-Wahlkandidat (Kahlfopf): „Leute, die mich niemals gesehen haben, verbreiten das Gerücht, ich hätte mich meiner engeren Partei mit Haut und Haar verschrieben. Sie, meine Herren, die Sie mich näher kennen, werden das einfach lächerlich finden.“

Ueble Berufsfolgen.

Sie: „Unverschämt, wie mich dieser Schlachthausinspektor figiert!“ Er: „Was willst du von einem Fleischbeschauer mehr verlangen?“

Weltbekannt.

Gendarm: „Zeigen Sie mal Ihre Legitimationspapiere!“ Strolch: „Legitimationspapiere? Jäh? — Die Staatsanwälte Europas kennen meinen Tritt!“

Modern.

Frau K. erhält am Tage der silbernen Hochzeit von ihrem geschiedenen Gatten ein wunderbares Geschenk mit einigen überaus herzlichen Worten — zur Erinnerung an die fröhlichen Stunden, die er ohne sie gebracht hat.

Aus der Art geschlagen



„Vata, ick bin nich nach dir.“ „Wieso?“ „Heute hat der Schuldockta zu'n Lehra jesagt: ausjesprochna Langschädell.“ „Un wieso biste nu nich nach mir?“ „Na — zu dir sagt Mutta doch eejal — Dickschädell!“

Fortsetzung folgt.

Zahntechniker (nachdem er eine halbe Stunde lang vergeblich an einem kranken Zahn gezogen hat): „Ja, mein Lieber, die Sprechstunde für Unbemittelte ist jetzt aus. Wenn ich weiter ziehe, kostet's drei Mark — sonst müßten Sie morgen wiederkommen.“

Ein Genügamer.

Mutter: „Sie wollen meine Emma heiraten? Gott, ich habe aber nur die eine Tochter!“ „Genügt mir vollständig, Frau Müller.“

Zoologisches.

Sie: „Wenn ich dich begleite, bleibst du immer hübsch nüchtern.“ Er: „Das ist doch ganz natürlich! In der Freiheit entwickelt sich der Affe stets kräftiger als in der Gefangenschaft.“

Volativus.

Reitschüler: „Und was für eine Farbe soll ich zu meinem Reitanzug wählen, Herr Stallmeister?“ Stallmeister: „Na, für den Anfang können Sie sich schon so'n Lothfarbenen machen lassen!“



Der Bequeme

Die Räumungsfrage.

Die Regierungserklärung des neuen Reichskabinetts hat in der belgischen Kammer ein Echo gefunden. Im Rahmen einer Rede über die belgische Außenpolitik hat sich der derzeitige Außenminister Delys mit der Reichstags- Erklärung Hermann Müllers beschäftigt, und in der anschließenden Aussprache ist dann auch der frühere sozialistische Außenminister Vanderveelde auf die Erklärung eingegangen. Während sich Delys insbesondere mit der Frage der Abänderung des Dawesplans und mit der Räumungsfrage beschäftigte, schritt Vanderveelde auf die Räumungsfrage ein. Er betonte, daß die Besetzung des Rheinlandes keinen Einfluß auf die Sicherheit Belgiens und die Ausführung des Dawesplans habe und für Belgien nur lästig sei. Außerdem widerspreche die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung dem Artikel 1 des Völkerbundsstatutes. Der ehemalige Minister forderte außerdem die Revision des Dawesplans.

So erfreulich es auch ist, wenn sich Vanderveelde jetzt für die Rheinlandräumung einsetzt, so muß man doch leider feststellen, daß er während seiner Amtszeit als Außenminister keine Schritte unternommen hat, um die Räumung herbeizuführen. Unter diesen Umständen wird sein Appell auf die jetzige Regierung auch keinen großen Eindruck machen. Die Rede des Außenministers Delys ließ auch keinen Zweifel darüber, daß Belgien in der Sicherheit, und der Reparationsfrage genau den gleichen Standpunkt einnimmt wie Frankreich, und wenn er in diesem Zusammenhang auch nicht auf die Räumungsfrage eingegangen ist, so kann man doch zwischen den Zeilen lesen, daß er in der Besetzung ein Unterpfand für die Reparationszahlungen und die Sicherheit Belgiens sieht.

Im einzelnen erklärte Delys, daß Belgien das größte Interesse daran habe, einerseits seine Sicherheit, andererseits sein Ansehen zu wahren, und ihm für die erlittenen Schäden zu sorgen, gewahrt zu sehen. Die belgische Stellung in dieser Richtung sei klar und deutlich und außerdem durch zwei internationale Verträge, nämlich den von London aus dem Jahre 1924, der den Dawesplan in Kraft setzte und den von Washington aus dem Jahre 1925, der die Zahlungsbedingungen der belgischen Schulden den Vereinigten Staaten gegenüber regelte, festgelegt. Belgien habe kein anderes Interesse zu verteidigen, als die Sicherheit der Regelung der deutschen Reparationsschulden, deren Rechtmäßigkeit außerdem niemals bestritten worden sei. Die Art dieser Regelung könne es sich aber auf keinen Fall vorzuschreiben lassen, Belgien werde stets bereit sein, alle Anstrengungen, die gemacht würden, um die endgültige Regelung der durch den Krieg aufgeworfenen Fragen, die Annäherung der Völker und den Wiederaufbau Europas zu beschleunigen und zu unterstützen.

Die Räumungsfrage beschäftigt auch noch fortgesetzt die Pariser Presse. Die Blätter wetteifern darin, Gründe hervorzubringen, weshalb auch einer deutschen Vorkriegsregierung die Räumung nicht gewährt werden könne. Der „Temps“ stellt fest, daß die Sozialdemokraten in der Frage eines Ost-Vocarno eine ebenso unnachgiebige Stellung zeigen wie die bürgerlichen Parteien. Deutschland wolle seine Ostgrenzen nicht durch Gewalt ändern, im übrigen aber sich die Hände nicht binden und die Zukunft abwarten. Das ernste Bekenntnis der neuen Regierung zur Republik bedeute tatsächlich eine Wendung in der Geschichte Deutschlands, doch bedürfe es ganz anderer Dinge, um das allgemeine Vertrauen zu Deutschland zu festigen und die europäische Staatsordnung endgültig zu konsolidieren. Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Man kann aus dieser Äußerung wohl den Schluß ziehen, daß auch ein Ost-Vocarno Frankreich noch nicht genügen würde. Es verlangt noch „ganz andere Dinge“, d. h. neue wirtschaftliche Zugeständnisse.

Das gleiche Ziel hat offenbar auch das „Journal des Debats“ im Auge, wenn es in einer Besprechung einer Rede Breitscheldts ausführt, Breitscheldt dürfe nicht übersehen, daß die französischen Sozialisten eine sofortige Räumung des Rheinlandes ohne Gegenleistung forderten. Ebenso wie Briand machten sie jedoch die Rheinlandräumung von verschiedenen Bedingungen abhängig. Wenn nach dem Ausdruck Breitscheldts Deutschland ein moralisches Recht auf sofortige Räumung habe, so hätten die Franzosen und Alliierten ein moralisches und durch Gesetze festgesetztes Recht auf die genaue Erfüllung aller Klauseln des Versailler Friedensvertrages.

Noch klarer spricht es der „Intransigent“ aus, daß die Räumung nur durch neue wirtschaftliche Zugeständnisse Deutschlands erkauft werden kann. Das Blatt führt aus, die deutsche Wahl hätte im Reichstags eine neue Majorität gebracht. In der Frage der auswärtigen Politik sei aber keine Veränderung eingetreten. Breitscheldt habe Frankreich nicht einmal mehr einen Handel vorgeschlagen, sondern nur eine Rechnung präsentiert. Die Räumung des Rheinlandes und die Einhaltung des Dawesplans gehörten zusammen.

Die Lambach-Aussprache.

Beschluß der deutschen nationalen Parteivertretung.

Die deutsche nationale Parteivertretung, die im Reichstags tagte, hat zum Fall Lambach folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Parteivertretung tritt der dem Abgeordneten Lambach seitens der deutschen nationalen Reichstagsfraktion ausgesprochenen Missbilligung in vollem Umfange bei. Die weitere Entscheidung bleibt den sachgemäßen zuständigen Stellen vorbehalten.“

Die Vertreter der deutschen nationalen Parteimitglieder aus der Angelegenheit ganz Bayern haben in München zum Falle Lambach Stellung genommen. In einer Entschließung erhoben die bayerischen Angelegenheitsmitglieder der Partei schärfsten Protest gegen die Absicht, den Abgeordneten Lambach aus der Partei auszuschließen. Der Aufsatz Lambachs über den Monarchismus biete bei sachlicher Beurteilung keinerlei Begründung, um einen Ausschluß Lambachs zu rechtfertigen.

Die Vertreter der deutschen nationalen Parteimitglieder aus der Angelegenheit ganz Bayern haben in München zum Falle Lambach Stellung genommen. In einer Entschließung erhoben die bayerischen Angelegenheitsmitglieder der Partei schärfsten Protest gegen die Absicht, den Abgeordneten Lambach aus der Partei auszuschließen. Der Aufsatz Lambachs über den Monarchismus biete bei sachlicher Beurteilung keinerlei Begründung, um einen Ausschluß Lambachs zu rechtfertigen.

Die Abschneidung Ostpreußens.

Abschluß der Tagung in Deutsch-Eulau. — Einweihung des Abstimmungsdenkmals in Allenstein.

Die Tagung des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen in Deutsch-Eulau brachte eine Reihe interessanter Vorträge. Ihren Höhepunkt erreichte sie mit einem Vortrage von Prof. Dr. Laubert über „Ost- und Westpreußen in der Dypolitik“.

Er führte in erschöpfender Deutlichkeit aus, wie sehr Polen drauf und dran sei, Ostpreußen und Danzig immer mehr wirtschaftlich lahmzulegen. Er wies an Hand von Zahlen und Beispielen nach, daß sämtliche polnische Stellen in dem einen Ziel zusammen arbeiteten, die Obergrenze für Polen zu gewinnen. Sie beriefen sich einmal auf die Grenze, die im Jahre 1772 bestanden habe und arbeiteten zum anderen mit den raffiniertesten wirtschaftlichen Kampfmitteln. Es brauche nur an den Bau der Parallelbahn Thorn—Mlaw—Byalistok erinnert zu werden, ferner an den geradezu phantastisch schnellen Ausbau der Landstraßen, des Hafens von Gdingen und an die heerdenartigen Erleichterungen für alle diejenigen Frachtinteressenten, die ihre Ausfuhr über diesen Hafen leiten. Erschreckend sei aber geradezu die Zätigkeit der Polen längs der Südgrenze Ostpreußens. Überall in den Kreisen Pöbau, Neumark und Stralsburg enteigne man den deutschen Rittergutsbesitzer und sehr polnische Bauern an seine Stelle, um dann zu zeigen, daß es den polnischen Bauern besser gehe als den ostpreußischen. Daraus erkläre sich am deutlichsten, warum Ost und West des Deutschen Reiches zusammen zu stehen müßten. Auch die Landwirtschaft und die Industrie dürften nicht gegen, sondern nur miteinander arbeiten.

Das zur Erinnerung an die Abstimmung im Jahre 1920 in Jakobsherg bei Allenstein errichtete Denkmal wurde enthüllt. Die Weiblicher wurde durch einen großen Festzug eingeleitet, an dem vor allem die Heimattreuer der Provinz und die Heimattreuen aus Ost- und Westpreußen, im ganzen etwa 5000 Personen, mit mehr als 100 Fahnen teilnahmen. Vor dem Abstimmungsdenkmal in Jakobsherg sprach nach der Festrede des Stellv. Vorsitzenden des ostpreußischen Heimattreuer, Schriftsteller Max Worgitzki, als Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden Oberpräsident Siehr. Trotz aller erdenschlichen Schwierigkeiten hätten Ostpreußens Söhne und Töchter der Heimat die Treue gehalten. Die Reichs- und Staatsregierungen hätten es sich von jeher angelegen sein lassen, ihren Dank dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie der ganzen Provinz Ostpreußen in jeder nur denkbaren Weise, soweit es im Rahmen des Möglichen überhaupt liege, Hilfe angedeihen lassen. Auch weiterhin werde alles getan werden, um die ostpreußische Heimat zu stärken und seine schwere Lage zu erleichtern.

Weiter sprach der Vorsitzende des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Oberregierungsrat Hoffmann-Berlin. Er betonte, daß dieses Denkmal in alle Ewigkeit bezeugen werde, daß das deutsche Volk in einer der schwersten Stunden einige gewesen sei. Darauf übergab der Vorsitzende des ostpreußischen Heimattreuer, Oberregierungsrat Marks, das Denkmal in die Obhut der Stadt Allenstein, für die es Oberbürgermeister Zuelch übernahm.

Die Lohmanngeschäfte.

Anfechtungen und Abwauungen. — Endlose Verbindlichkeiten.

Die Abwicklung der Geschäfte des Kapitän zur See Lohmann (die sogenannte Phöbus-Affäre), die den letzten Reichstag und den Haushaltsausschuß sehr eingehend beschäftigt hat, ist noch nicht beendet. Der Unterausschuß, der zur Überwachung dieser Abwicklung vom Reichstag eingesetzt ist, dürfte vorläufiglich während der neuen Tagungsperiode den abschließenden Bericht der im Reichsweheministerium eingesetzten Abwicklungsgruppe erstatten. Gegenwärtig sind, wie das Nachrichtenbüro des B.D.S. erzählt, die Liquidationsverhandlungen für die meisten mit dem Fall Lohmann in Verbindung stehenden Unternehmungen noch im Gange. Für die Sirius-Hochseefischeri G.m.b.H. schweben ausstehende Verkaufsverhandlungen. Aus dem Filmverleih der Phöbus-A.G. sind dem Reich eine Million Mark garantiert; es wird aber damit gerechnet, daß diese Summe durch die tatsächlichen Einnahmen wesentlich überschritten wird. Der von der Girozentrale an die Phöbus-A.G. geleistete Kredit von fast zwei Millionen Mark ist bereits abgedeckt worden. In diesem Falle konnte sich das Reich der Zahlung nicht entziehen, da die Kreditanweisung durch die Unterschrift des Chefs der Marineleitung und zweier Minister verbürgt war. Ob gerichtliche Regressansprüche gegen die beiden Großbanken für die Entgegennahme der nur von Kapitän Lohmann unterzeichneten Bürgschaftserklärung mit Aussicht auf Erfolg geltend gemacht werden können, unterliegt noch der Prüfung der Sachverständigen.

Aus dem Geschäft mit der Berliner Bacon-Kompagnie (Fettverwertung) läßt sich eine angemessene Schadloshaltung des Reiches bisher kaum erwarten. Für die Beteiligung an den Caspar-Werken ist die dem Dr. Caspar von Kapitän Lohmann zugesagte jährliche Rente von 24000 M durch eine einmalige Abfindungssumme von 150000 M abgegolten worden. Die Deschimag erhielt 200000 M Abfindung. Das dem Motor-Pachtklub Wannsee gewährte Darlehen ist durch eine erstellende Hypothek auf das Klubgrundstück gedeckt. Die Berliner Grundstücke in der Tiergartenstraße und am Hohwuser dürfen sich günstig verhalten lassen. Dagegen wird wegen des von Kapitän Lohmann an Travemünder Flugplatz angekauften Pöbener Geländes eine Anfechtungsklage gegen die Maklerfirma angestrengt werden mit dem Ziel, die Rückzahlung des Kaufpreises gegen Rückgabe des Grundstücks zu erreichen.

Graf von Zeppelin.

Zur 90. Wiederkehr seines Geburtstages.

Am 9. Juli fand in Friedrichshafen am Bodensee die Taufe des neuen L. Z. 127 statt. Gerade bei dieser Gelegenheit wurde die Bedeutung des Wertes des Grafen Zeppelin, der am 8. Juli 90 Jahre alt geworden wäre, wieder so recht klar, doch ist es uns nicht möglich, das auszuwerten, was Zeppelin in jahrzehntelanger Arbeit erreicht hat, für das er zu kämpfen und zu leiden hatte, bis er endlich das Vertrauen des gesamten deutschen Volkes errungen hatte. Deshalb wandte sich der

Luftfahrertag, der vom 7. bis 9. Juli in Konstanz tagte, in einer Entschließung gegen die noch immer bestehenden Beschränkungen der deutschen Luftfahrt im besetzten Gebiete und vor allem gegen die vertragswidrigen schweren Fesseln des deutschen Flugportes. Der Deutsche Luftfahrerver-

band ist bemüht, die Bedrohungen des deutschen Flugportes abzuwenden, wozu er in diesem Jahre die „deutsche Flugspende“ zu Ehren der Transozeanflieger“ eingeleitet hat. Der Luftfahrertag soll Klarheit darüber bringen, auf welchem Wege die Ausbildung des fliegerischen Nachwuchses mit geringsten Mitteln und wirksamst durchgeführt werden kann.

Während des Weltkrieges wurden 88 Zeppelin-Luftschiffe für die Heeres- und Marineverwaltung gebaut. Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges wurden die grundlegenden Bestimmungen für den Luftverkehr im Vertrag von Versailles festgelegt, durch die uns die Möglichkeit einer Luftschiffahrt genommen wurde. Im Jahre 1922 gab die deutsche Regierung bei der Zeppelinwerft den Bau von „L. Z. 3“ auf Reparationskonto für die Vereinigten Staaten in Auftrag und im Oktober 1924 gelang es Dr. Cdenner, der sich mit unermüdlicher Kraft für die Aufrechterhaltung der Zeppelinwerft einsetzte, L. Z. 3 in 66 Stunden über den Atlantischen Ozean nach Amerika zu steuern. Diese Fahrt bedeutete den Sieg des deutschen Geistes und der deutschen Technik. Aber der Zeppelnbau war vorläufig am Ende.

Da rief Dr. Cdenner zu einer „Flugspende“ auf, und der Opfermut des deutschen Volkes brachte es wiederum zuwege, daß mit dem Bau eines Luftschiffes begonnen werden konnte, dessen Tausch nunmehr stattgefunden hat. Es ist der

L. Z. 127. Außerlich unterscheidet er sich von seinem Vorgänger, „Los Angeles“ nicht. Er ist wohl größer, hat aber, wie dieser, fünf Motorgondeln und eine ziemlich kleine Passagiergondel, die ganz vorne untergebracht ist. Es ist mehr für den Fracht- als für den Passagierdienst bestimmt. Als hauptsächlichste Neuerung ist die Verwendung des gasförmigen Brennstoffs zu verzeichnen.

Von Dankbarkeit erfüllt gedenkt das deutsche Volk des Grafen Zeppelin, der durch seinen zähen und unerfütterlichen Willen Deutschland die Vormachtstellung im Luftschiffbau gesichert hat.

Gegen die Kriegsschuldfrage.

Entscheidung der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

Auf der Hauptvorstandsitzung des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen in Deutsch-Eulau wurde folgende Entschließung gefaßt:

Die durch das Versailler Diktat im deutschen Osten geschaffene Lage, die ein schweres Unrecht gegen das deutsche Volk bedeutet, gründet sich auf die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege. Da der Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen sich niemals mit der Loslösung großer Gebietsteile vom deutschen Vaterland ohne Volksbefragung und mit der Abschneidung Ostpreußens vom Mutterlande zufrieden gab, ist es auch seine Pflicht, gegen das erprete Schuldkenntnis, dessen Unwahrheit schon längst erwiesen ist, mit allen Mitteln einzutreten. Er erwartet daher von den ihm angeschlossenen Verbänden und Vereinen, daß sie jede geeignete Gelegenheit benutzen, um die Kriegsschuldfrage mit Entschiedenheit und Würde zurückzuweisen und dadurch das Gefühl für das uns angetane Unrecht unter den deutschen Volksgenossen dauernd wachzuhalten und die Welt zu veranlassen, daß die Behauptung der Alleinschuld Deutschlands am Kriege zurückgenommen wird.

Eine weitere Entschließung fordert Beilegung der Ostpreußenfrage, in einer dritten festigt sich der Reichsverband für die unter polnischer Herrschaft lebenden deutschen Brüder ein.

Wie stark wächst Deutschlands Bevölkerung?

Aus einer Forderung von der Reichs-Kredit-Gesellschaft Berlin veröffentlichten Zusammenstellung über Deutschlands Wirtschaftsentwicklung im 1. Halbjahr 1928 ist zu entnehmen, daß die deutsche Bevölkerung in der Gegenwart um jährlich etwa 300 000 Menschen wächst, so daß sie in 10 Jahren um etwa 3 Millionen größer als heute und daher trotz großer Kriegsverluste 6 1/2 Millionen größer sein wird als 1914, innerhalb der gleichen Grenzen. Das bedeutet ein Wachstum von jährlich etwa 1/4 % der heutigen Bevölkerungszahl. Sehr viel schneller steigt die Zahl der im Erwerbsalter stehenden und der Haushaltungen. Man hat das Wachstum der Haushaltungen unter Berücksichtigung der Auswanderungen für die Zeit bis 1935 auf jährlich mindestens 200 000, also auf etwa 1 1/4 % der heutigen Haushaltungszahl, berechnet. In der letzten Vorkriegszeit betrug die jährliche Zunahme der Haushaltungen bei geringeren Auswanderungen etwa 100 000. Die Zahl der Haushaltungen ohne eigene Wohnung betrug nach der Zählung von 1927 über 900 000 und war damit um mehr als 600 000 größer als 1914. Der Restbetrag ist etwa doppelt so groß als die Gesamtzahl der Wohnungen einer Großstadt im Ausmaß Hamburgs oder eines ganzen deutschen Landes von der Größe Badens.

Städtische Vertretung...

Der Vegetarier...

Berichtsprakt...

Auslandsreisen...

Aus der Art geschlagen...

der Täter die... die sich einen... beider Perso... Nach der Tat... Waffe in den...
Hieberinbetrie...
verein beschlo...
en wieder auf...
uten zu erri...
sollen die in...
ennpflanzung...
der Rennbahn...
den. Der An...
durch die St...
für die Erl...
Lände. Das...
blungsverb...
rte worden.
eiche im Wald...
rgermeister...
stleitende Re...
schunden. Au...
auf neuen St...
der Leiche n...
chung des Bal...
stleitende Re...
des Verstorbe...
festgestellt...
über in Eckam...

Sinn, die jedem Menschen inne möhne und die auch gewacht werden könne, die aber im allgem. latent sei. Nur bei ausgeprochenen Hellschern trete diese Fähigkeit mehr oder weniger stark in der Erscheinung. — Ob diese Theorie richtig ist, darüber mögen sich die Gelehrten unterhalten.
In letzter Zeit hat sich nun Frau Sch. auf Grund von Presseberichten über die kriminalistische Tätigkeit von bewährten Hellschern, durch Vermittlung anderer mit solchen Hellschern in Verbindung gesetzt und ihnen den Fall ihrer verschwundenen Tochter vorgelegt. Zunächst hat sich ein bekannter Universitätsprofessor, der als Sachmann auf dem Gebiete des Hellschens bekannt ist, der Sache angenommen. Dieser ist mit den ihm zur Verfügung gestellten Unterlagen nach Wien gefahren, um hier zwei Hellscherninnen zu konsultieren, die ihm kurz vorher über den Verbleib eines vermissten Studenten übereinstimmend überraschende Angaben gemacht hatten, die bald darauf durch ihre Tatsachen ihre Bestätigung fanden. Im Falle der verschwundenen Martha Vesnikowski aus Grünmannsgraben sagten nun die beiden Hellscherninnen wiederum übereinstimmend und ganz unabhängig voneinander aus, daß das Mädchen nicht mehr am Leben, sondern eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Der Zeitpunkt sei nicht mehr allzufern, wo dieses Verbrechen ans Tageslicht käme. Sie machten auch Angaben bezüglich des Täters.
Nun ist dieser Tage der Fall Vesnikowski durch den Innsbrucker Prozeß bekannt geworden. Hellschernin Frau Günther-Wessers unterbreitet worden. Diese hat sich vor wenigen Tagen zu einem Experiment in der Sache Vesnikowski-Grünmannsgrabe zur Verfügung gestellt. Ein Berliner Arzt, der als offiz. Richter bekannt ist, hat dieses Experiment mit Frau G. vorgenommen. Das Ergebnis war folgendes:
Frau G. gab an, nachdem sie in Trancezustand versetzt war, daß die Martha Vesnikowski ermordet sei. Und zwar sei sie erwischt, entleert und dann in der Nähe eines Baches und einer parkähnlichen Anlage ins Wasser geworfen worden. Vorher habe der Mörder die Leiche so abgerieben, daß der Kopf die Haare berührt habe. In dieser Lage sei dann der Körper des Mädchens zusammengebunden worden. Die Leiche ruhe an einer Stelle, an der sie nicht gefunden würde. Die Kleidung sowie die Haare des Opfers, die der Täter vorher abgetrennt, seien verbrannt worden. Als Täter komme eine ganz andere Person, als bis jetzt angenommen worden, in Betracht. Diese habe an dem Mädchen ein Verbrechen verüben wollen und als dieses nicht gelungen, habe der Mann das Mädchen ermordet. Frau G. hat auch den Vor- und Zunamen des Täters sowie seinen Wohnort genannt. Uebbrigens sei auch noch eine zweite Person indirekt an dem Verschwinden des Mädchens beteiligt. — Bemerkenswert ist u. a., daß Frau G. eine genaue Beschreibung des Mädchens und seines damaligen Liebhabers gegeben hat, von letzterem auch einige sehr charakteristische und tatsächlich zutreffende Gewohnheiten. Sie gab auch sonst noch eine Menge Einzelheiten, u. a. die genaue Stunde, in der die Tat geschehen sei und verschiedene Personen mit Namen an, die bei diesem Fall eine Rolle gespielt haben sollen. Das Protokoll, das über die Sitzung mit Frau G. angefertigt worden ist, umfasst neun Schreibmaschinenseiten.
Da in letzter Zeit die Kriminalpolizei sich mit dem Fall der Martha Vesnikowski befaßt und auch von der Staatsanwaltschaft in Hagen vor einiger Zeit Ermittlungen in dieser Sache wieder aufgenommen wurden, darf man gespannt darauf sein, ob die Untersuchungsbehörde den „medialen“ Mitteln offiziell nachgehen wird. Anwesend ist erfolgt jedenfalls eine Nachprüfung der von Frau G. in dieser Sache gemachten Angaben.
Holzminde, 10. Juli. (Wagen und Pferd in die Weter geführt.) Das Fuhrwerk eines Landwirts stürzte mit dem Pferd von der hart am Weterufer entlang führende Straße in der Nähe von Hagen in die Weter. Von den Insassen ertrank das vierjährige Töchterchen des Landwirts während sein Stiefvater, der den Wagen lenkte, und die Mutter des Kindes sowie einige Kinder gerettet werden konnten.

Von Rhein und Mosel
Liebestragödie.
Arefeld, 10. Juli. In einem Kaffee erschoß ein 24jähriger Mann seine als Servierfräulein angestellte ehemalige Verlobte, die die Verlobung vor einigen Tagen gelöst hatte, und verübte dann Selbstmord.
Wesel, 10. Juli. (Vier Kühe vom Blitz getötet.) Bei einem schweren Gewitter schlug in der Nähe ein Blitz in die Stacheldrahtumzäunung und sprang von dort auf mehrere in der Nähe weidende Kühe über. Vier Kühe wurden getötet.
Glees, 10. Juli. (Ein festerer Gang.) Der Rheinjalmsfischer von Eisbergen-Grieth-Reeserich ging ein etwa 8 Meter langer Stör im Gewicht von etwa 250 Pfund ins Netz und wurde aus Land gezogen.
Die Notlage der Eiselinindustrie.
Nayen, 10. Juli. In einer kleinen Anfrage eines volksparteilichen Landtagsabgeordneten wurde auf die wiederholt zur Sprache gebrachte Notlage der Eiselinindustrie im Kreis Mayen hingewiesen, zu der die Forderungen der Reichsnappschafft für Abgeltung der Renten und Anwartschaften in einer, den Wert der in An-

spruch genommenen Betriebe übersteigenden Höhe hinzukommen. Das Staatsministerium wurde u. a. gefragt, welche Maßregeln es zu ergreifen beabsichtige, um eine die Gesamtwirtschaft bedrohende Katastrophe der Eiselinindustrie abzuwenden.
Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe führt in seiner Antwort folgendes aus:
Auf gemeinsamen Antrag der Arbeitgeber und der Mehrheit der berechtigten Arbeitnehmer sind durch den Reichsarbeitsminister bisher gemäß §§ 3, 4 des Reichsnappschaffengesetzes 86 Betriebe der Eiselinindustrie von der Versicherung nach diesem Gesetz befreit worden. Die nach § 5 des Gesetzes von dem Arbeitgeber zu leistende Entschädigung ist noch nicht festgesetzt. Die Beteiligten haben die Vermittlung des Reichsarbeitsministers angerufen. Das Verfahren ist nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers zurzeit im Gange.
Raiterslautern, 10. Juli. (Grabhändlungen in Raiterslautern.) Nachts wurde auf dem israelitischen Friedhof ein gemeinsames Grabmal ausgegraben. 33 Grabsteine wurden dort umgeworfen und erheblich beschädigt. Trotz eifriger Nachforschungen der Polizei mit Spürhunden konnten die Täter — man vermutet zwei — nicht ermittelt werden. Die israelitische Kultusgemeinde hat 300 M für die Ermittlung der Täter ausgesetzt.

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.
Die Leichtathletik-Wettkämpfe des V.S. Reilinhäusern.
Die am Sonntag auf dem Plage von Reilinhäusern 08 durchgeführten leichtathletischen Wettkämpfe erfreuten sich des größten Interesses. Weit über 200 Meldungen waren eingegangen. Im 100-Meter-Lauf für Senioren konnten Vorkampfwinner 08 den 1. Platz belegen und Grimmedahl Schwarz-Weiß-Ofen und Wiedemann V.S.V. Hörde auf die Plätze verweisen. Auch die Zeit des Siegers 10,9 Sek. verdient Beachtung. Ein spannendes Rennen gab es im 400-Meter-Lauf für Senioren. Hier war Wiebeler-Münster-Ofen der überragende Mann. Der 1500-Meter-Lauf war eine sichere Sache von Walpert-Hessen Freußen Staffel. Im Diskuswerfen bewies Hoffmeister-Münster 08 mit 45,53 Metern seine gute Klasse. Helberg Schwarz-Weiß-Ofen erreichte 41,85 Meter. Das Speerwerfen gewann Schmidt 08 von A. G. Altenschen mit 47,55 Meter, während König-Dortmund zweiter wurde. In der Olympischen Staffel Klasse 2 errang V. S. Hörde den zweiten Platz nach Schalte 08 und vor Polizei-Ofen.

Ballerball.
Deutsche Wasserballmeisterschaft.
In der Vorrunde um die deutsche Wasserballmeisterschaft schlug Sparta-Rölln Posenbun-Rölln mit 4:0 (1:0). Sparta-Rölln trifft nunmehr in den nächsten Tagen auf Hellas-Magdeburg.
Um die Wasserball-Kreisgruppenmeisterschaft der D. I.
I. S. Herdingen — S. S. Herlohn 2:1 (1:1). Im Wasserball-Auscheidungsspiel trafen sich in Grotzen der I. S. Herdingen und S. S. Herlohn. Der Kampf endete mit einem knappen Siege der Rheinländer mit 2:1. Nach Schluss der regulären Spielzeit hand das Treffen 1:1. Auch die erste Verlängerung brachte noch keine Entscheidung. In der zweiten Verlängerung waren die Herdingen die Glücklichen und stellten den Sieg durch einen 2. Treffer sicher.
Rudern.
Deutsche Rudermeisterschaften.
Unter riesiger Anteilnahme der Wassersport-Audienz kamen in Hannover die Deutschen Rudermeisterschaften zur Entscheidung. Die 2 km. lange Strecke war von Zuschauern dicht besetzt, die mit größtem Interesse den spannenden Kämpfen folgten. Die größte Ueberraskung war die Niederlage des mehrfachen Meisters Viking-Pinz-Donau durch Hellas-Berlin. Die Ergebnisse: Zweier u. Steuermann. 1. Hellas-Berlin 7:20,4. Einer: 1. Frankfurter R. V. 1885 (S. F. F. F.) 7:38,1. Vierer u. St. 1. Berliner Ruderverein „Sturmboot“ 7:03,8. Achter: 1. Mannheimer R. V. „Amicitia“ 6:20,4. 2. Berliner R. C. „Brandenburgia“ 6:20,8. Doppel-Zweier u. St. 1.

Hellas-Berlin 7:02. Vierer u. St. 1. Hellas-Berlin 6:47,8.
21. Schüler-Regatta in Essen-Hügel.
Auf der Ruhr bei Hügel wurde am Sonntag die 21. Schüler-Ruder-Regatta durchgeführt. Der Besuch war infolge des herrlichen Sportwetters ein sehr guter, vor allen Dingen gaben die Schüler höherer Lehranstalten den Zuschauermengen das Gepräge. Die Organisation war recht gut, die Rennen wurden schnell hintereinander abgewickelt, die Sieger wurden von ihren Freunden lebhaft gefeiert. Alles in allem ist zu sagen, daß die Regatta wieder bewiesen hat, daß der Nachwuchs im Lager der Ruderer recht verheißungsvoll ist. — Unter den Siegern befindet sich aus unserem Bezirk das Bismarck-Gymnasium in Dortmund, welches in der Stadtwirer-Schülerabteilung mit 4:48,4 Min. an zweiter und in 2. Jungmann-Vierer mit 4:56,4 Minuten an dritter Stelle stand.
Rad-Rennen.
Radrennen zu Elberfeld.
Die gute Witterung und das gute Wetter hatten ins Elberfelder Stadion einen etwa 12000 Personen umfassenden Besuch hinausgelockt. Es gab spannende Kämpfe, die zum Teil allerdings in ihren höchsten Kampfphasen durch Defekte und Reusenfallen unterbrochen wurden. Im einleitenden Rennen, dem Preis des Veralteten Landes, über 25 km siegte der Fransele Brau, gefolgt von Wölfler. Während sich Samall hier mit dem 3. Platz begnügen mußte, wies er im Stundenrennen um den Großen Preis von Elberfeld alle Angriffe der Konkurrenten ab und trug den Sieg davon.
Radrennen in Leipzig.
Von bestem Wetter begünstigt, wurden in Leipzig Radrennen durchgeführt, die sich eines sehr guten Besuchs erfreuten. Die Witterung war 1. Klasse und so brachten die einzelnen Rennen spannende Kämpfe. Als Einleitung stieg zunächst ein Velociterennen über 1000 m. um den Preis der Stadt Leipzig. Sieger wurde hier der Schweizer Kaufmann vor dem Fransele Schilles, der sich um Abblänge geblieben bekennen mußte. Als Dritter platzierte sich der Breslauer Neger. Einen interessanten Verlauf nahm das Steherrennen über 100 km, ebenfalls um den Preis der Stadt Leipzig, wo der Kölner Krewer sich in ausgereicherter Form befand und Sieger wurde. Hollebeck, Lewanow, Schmidt, Grassin und Saldow mußten sich mit den Plätzen begnügen. Im Punktefahren über 5000 m war Fricke-Dannover der Held und verwies Neger-Breslau und Frankenstein-Rölln auf die Plätze.
Schlagerennen in Marseille.
Die Schlageregruppe hatte am Sonntag nachmittag folgenden Stand: 1. Fabre-Choury 225 Punkte. 2. Lauber-Marcillac 170 Pkt. 3. Riens-Bulerat 81 Punkte. Das deutsch-holländische Paar Mühlbach-Verne liegt mit 3 Punkten zurück an vorletzter Stelle.

Schwimmen „Duer durch Berlin“.
Bei regnerischem Wetter kam das traditionelle große Stromschwimmen „Duer durch Berlin“ zum Austrag. Es gab auf der ganzen Strecke scharfe und spannende Kämpfe, insbesondere zwischen dem Titelverteidiger, dem Berliner Steinhäufel und dem Ungarischen Meister Pabot-M. T. R. Budapest. 100 m vor dem Ziel lag der Ungar knapp in Front, mußte sich aber im Endspurt dem besseren Können des Berliner beugen, der knapp mit 1 1/2 m Vorsprung gewann. Eine Ueberraskung gab es in der Brust-Staffel. Man hatte dem vorjährigen Meister, Wasserfreunde Spandau 09, nicht viel zugetrout und sah in dem V. S. W. 78 den Favoriten. Es kam aber wieder einmal anders. Die Wasserfreunde 09 Spandau kämpften mit dem Mut der Verarmelung, und es gelang ihnen, nach einem harten und spannenden Rennen auch diesmal den Meistertitel an sich zu bringen.
Poseidon 04 Gelsenkirchen unierlich im Klubwettkampf gegen Junadeutschland Darmstadt mit 2:3.
Anlässlich der Einweihung des neuangelegten Schwimmparkes Grimbera in Gelsenkirchen.

Billardspiel.
Hörder Billard-Gesellschaft — „Gut weg“
Witten 938: 696 Punkte.
Hörde, 10. Juli. Am Samstag trafen sich im Vereinslokale der H. B. G. 27. Vangank, die genannten Gegner. Als bester Verein der Billardstadt Witten enttäuschten die Gäste ein wenig, denn sie konnten außer einer Partie, die ihr bester Spieler, Nielsen, knapp gewann, keine Erfolge buchen. Letzterer spielte auch den besten Durchschnitt mit 6,1 Punkten und überbot somit die Höder Punkte und Wackhaus mit 5,9 bzw. 5,8 Punkten, während der Höder Piontek die Höchstserie von 37 Punkten machte. Nachstehend die genauen Ergebnisse:
Witten Hörde
Punkte Durch- Durch- Punkte Durch- Durch-
1. Nielsen 247 6,1 34 46 1. Wackhaus 230 5,9 26
2. Wengand 96 3,7 14 30 2. Wacker 145 4,8 13
3. Angerbach 102 3,4 20 30 3. Piontek 176 5,9 27
4. Niebath 108 3,6 14 30 4. Reih 122 4,1 27
5. Ruteholt 88 2,9 13 30 5. Berner 131 4,4 18
6. Rüdmer 59 1,6 7 35 6. Berner C. 124 3,8 18

Der Gast auf dem Schloß Korff
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU
(6. Fortsetzung.)
Bögernd kam die Antwort: „Genau zweihundertvierund-
aunzigtausend Mark.“
Hanno nickte und griff in seine Brusttasche. Er brachte ein Bündel Scheine zum Vorschein.
„Hier sind zweihundertvierundneunzigtausend Mark. Kurt. Zähle bitte nach und gib mir eine Quittung. Dann ist alle Schuld beglichen und der Rome Tessing wieder so blank wie vor dem.“
Der Rechtsanwalt sah wie vom Donner gerührt, sah hilflos abwechselnd auf das Geld und auf den Freund. Dann sprang er auf und schüttelte Hanno an beiden Schultern.
„Mensch, bist du verrückt! Du wußt...“
„Den Rest der Schuld bezahlen.“ vollendete Hanno. Der Ton seiner Stimme schloß jeden Widerspruch aus.
Es dauerte eine Weile, ehe sich der Rechtsanwalt beruhigt hatte. Schließlich schrieb er die Quittung aus.
„Das gibt heute eine Sensation in unserer Stadt!“
„Wohin gedenkst du dich zu begeben, Hanno?“ fragte der Rechtsanwalt, als er sich ganz beruhigt hatte.
„Nach Schloß Korff. Kurt. Zusammen mit meinem Vater und meinem Freunde Jan.“
„Schloß Korff?“ sann der Rechtsanwalt nach. „Ganz recht. Ich erinnere mich, du hast ja damals das halberfallene Schloß gekauft. Das ist dir geblieben. Im Wasgenwald, Hanno.“
„Ja, im Wasgenwald, der jetzt nach erfolgter Abstimmung des Eises wieder deutsch geworden ist.“
„Was gedenkst du zu tun, Hanno?“
„Das weiß ich nicht. Zunächst einmal zur Ruhe und Besinnung kommen. Kurt, einmal überlegen, was wir tun können. Ich weiß, ein Weg wird sich finden. Schloß Korff soll zunächst unsere neue Heimat werden. Lebe wohl, Kurt!“
„Lebe wohl, Hanno! Wir sehen uns wieder!“
„Wieder, Kurt!“

Hanno begab sich zur Zeitung. Er gab den Auftrag, folgende Anzeige noch in der Ausgabe des gleichen Tages zu veröffentlichen:
„An alle Gläubiger des Fabrikanten Robert Tessing! Alle Gläubiger, die durch den Konkurs nicht voll befriedigt worden sind, sollen es nachträglich werden. Herr Robert Tessing ist in den Besitz archiver Geldmittel gekommen und hat dem Konkursverwalter Herrn Rechtsanwalt Dr. Langendorf, 294 000 Mark überwiesen, die die aus dem Konkurs ungedeckte Restschuld voll befriedigt. Die Anweisung der Beträge erfolgt durch den Konkursverwalter in den nächsten Tagen.
Hanno Tessing,
im Auftrage seines Vaters Robert Tessing.“
Robert Tessing bezog mit Hanno und Jan zwei Zimmer im „Bürttemberger Hof“. Hier war durch die Stadtzeitung schon die sensationelle Tatsache, daß der alte Tessing die Restschuld aus dem Konkurs bezahlte, bekannt und die Aufnahme besonders herzlich.
Hanno fühlte, wie wohl es dem Vater tat. Endlich war die schwere Last von seinem Herzen genommen. Keine Schulden drückten ihn mehr.
Abends bestellte Tessing noch ein paar Flaschen Wein. Dann legten sie sich in ein Zimmer, um über die Zukunft zu beraten.
„Was wird nun, Jungens? Ihr sollt raten, und ich alter Kerl will mich auch Jungen fügen. Aber das laßt ich euch, ich bin noch ein junger Kerl, trotz meiner fünfundsünfzig Jahre und meiner weißen Haare. Schaffen will ich noch.“
„Jawohl, Vater!“ sagte Hanno. „Zunächst machen wir einmal Kassensturz. Ich beantrage die Zusammenlegung der Vermögen.“
„Einstimmig angenommen!“ lachte Jan, und Robert Tessing nickte ihm zu.
„Der Schmutz hat dreihunderttausend Mark gebracht, fuhr Hanno fort. „Es sind noch sechstausend Mark geblieben. Davon erhält Herr Schuster die Hälfte. Ich würde dafür pfländern, ihm den ganzen Betrag zu überlassen, er ist immer noch herzlich niedrig, aber ich habe das Gefühl, daß ich ein solches Angebot tranken würde. Da wir außerdem ein kleines Anfangskapital brauchen, schlage ich vor, daß wir dem Wohlthäter später unsere Dankbarkeit beweisen. Ich weiß, daß keiner vergessen wird, was er getan hat. Morgen werden wir ihn besuchen. Also lege ich dreitausend Mark auf unsere Aktivenseite. Das Geld für Herrn Schuster über-

gebe ich dir, Vater. Also zunächst dreitausend! Weiterhin habe ich noch zweitausendachtundertundsiebzig Mark.“
Er entnahm die Summe seiner Briestafche und legte sie zu den dreitausend Mark.
„Nun weiter! Berfügt noch jemand über Aktiven über hundert Mark?“
„Junge, ich besitze noch ein paar fünfzig Mark in bar.“
„Das ist Taschengeld, lieber Vater. Und du Freund Jan, hast sicher auch nicht viel? Das kommt also nicht in Frage.“
„Ich bin bis auf dreihundert Mark abgebrannt, Hanno.“
„Dann lästle ich die Kasse.“
Tessing unterbrach ihn mit einer Handbewegung. „Einen Augenblick noch, lieber Hanno. Berücksichtige bitte noch, daß dein mütterliches Erbe in Höhe von dreitausend Mark noch bei der Commerzbank Eisenberg liegt. Ueber diese Summe, so winzig sie auch ist, kannst du gleich verfügen.“
Hanno war freudig überrascht.
„Daran habe ich nicht mehr gedacht, Vater. Die werde ich morgen früh abheben, oder besser: ich lasse sie einstreifen stehen, ich kann ja jeden Tag darüber verfügen. Also ich rechne zusammen: wir haben gemeinsam im Besitz achttausendachtundertundsiebzig Mark und das Schloß Korff.“
Robert Tessing wollte seinen Ohren nicht trauen.
„Schloß Korff? Richtig, Junge! Das besitzt du. Gott sei Dank, noch.“
„Ja!“ fuhr Hanno fort. „Schloß Korff soll zunächst unsere neue Heimat werden.“
Es ist ein Zobel, ein Edelstein, ein roher, ungeschliffener Stein, aus dem sich allerhand machen läßt. Woran achst nach Schloß Korff. Die alte Wohnungseinrichtung von Mutter, die nicht mit in die Konkursmasse einbezogen wurde, habe ich bereits nach Neuenburg beordert, nach der Bahnstation bei Schloß Korff Wir haben von dort aus eine halbe Autostunde. Das Auto kommt übrigens morgen nach Schloß Korff zu fahren und vorläufig dort zu domicilieren, angenommen?“
Jan nickte. „Ich füge mich in alles, lieber Hanno.“
Robert Tessings Ton war herzlich, als er Hannos Hand ergriß und sprach: „Hanno, ich weiß, du hast dir schon etwas ausgenommen für unser gemeinsames Schaffen. Ich fühle, du warst nicht umsonst in der Welt. Darum handle, ich folge dir bedingungslos. Und Sie, lieber Jan, der Freund meines Jungen, versprechen Sie mir, bei uns zu bleiben. Hanno soll einen Freund und zur Rechten und einen zur Linken haben. Einer bin ich, sein Vater, und der andere, Jan, sollen müssen Sie sein.“
(Fortsetzung folgt.)

Tonhalle.

Noch 3 Tage, bis Donnerstag
Henny Porten
 und
Constance Talmadge
 in den lustigen Filmwerken



Constance Talmadge

in
Die Venus von Venedig
 Eine lustige Diebesgeschichte in 7 Akten.

HENNY PORTEN



Ein Lustspielschlag in 7 Akten.
 Vorher:
Der Marineboxer Das Neueste aus aller Welt.
 Humor in 2 Akten.
Bis 5 Uhr auf allen Plätzen halbe Preise.

Schauburg Hörde

Heute bis Donnerstag
 bringen wir wieder 3 große Filme.
Ein Triumph des Sensationsfilms
 ist wieder der Harry Piel-Film



Der Verächter des Todes
 Fabelhaft spannender Sensations-Schlag in 7 Akten.
 In der Hauptrolle:
Harry Piel
 der tollkühne Sensationsdarsteller.

Vorher bringen wir
Die Kreuzersonate
 (Du sollst nicht begehren...)
 Nach dem Roman von Leo Tolstoy
 — in 6 Abteilungen. —

III. Schlager:
Die gestohlene Sensation
 5 Kapitel aus dem Leben eines Zeitungs-Reporters.
Bis 5 Uhr auf allen Plätzen halbe Preise.

Bekanntmachung.
 Das Schneiden der Eigentumsurkunden auf dem Friedhofe zu Wellingshofen hat bis zum 15. Juli, der zweite Schnitt bis zum 1. Oktober in Höhe von 40 cm zu geschehen. Bei Nichtbeachtung dieser Anforderung wird der Friedhofsgärtner beauftragt, die Arbeit auf Kosten der Beteiligten auszuführen.
Die Friedhofskommission:
 Sogemeier, Pfarrer.

Technikum Strelitz

Ingenieurschule Hochsch., 1917 b., Holtenauerstr. 11, 1. u. 2. Stock, Autob., Fliegerüb., Elektrotech., Heizung, Programm im.



Kompagnie-Befehl.

Die 2. Kompagnie der Hörder Bürger-Schützen-Gilde versammelt sich am **Mittwoch, den 11. ds. Mts.**, abends 9 Uhr, mit Damen beim Schützenbruder K. Schneider, Penninghoferstraße. Der Hauptmann.

Tanz-Schule

im **Deutschen Haus**, J. Schröder, Hermannstr.
 Beginn: Mittwoch, den 11., Samstag, den 14. Juli, abends 8¹/₄ Uhr. Auf dem Höchsten Beginn Ende Juli. Anmeldungen in obigem Lokal.
J. Arens

Beste Qualitätsmöbel

bereiten dauernde Freude.
 Sie erhalten solche, sowohl komplette Zimmer-Ausstattungen wie auch Einzelmöbel, ferner **Sofas, Chaiselongues u. Matratzen** in bester Verarbeitung aus eigener Werkstatt zu mäßigen Preisen bei **Heinrich Hué**
 Hörde, Friedrich-Ebertstrasse 26.
 Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.
 Aufarbeiten von Polstermöbeln.

Verdingung.
 Für den Neubau von Kleinwohnungen an der Ahlandstraße sollen
 a) Stuckarbeiten,
 b) Tischlerarbeiten,
 c) elektr. Anlagen,
 vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Baubüro, Kleppingerstr. 29, Zimmer 589, eingesehen und soweit der Vorrat reicht, für zu a) für 0,50 R.-M., zu b) und c) für 1,00 R.-M. von dort bezogen werden.
 Verschlüsselt, mit entspr. Aufschrift versehenen Angebote sind bis **Freitag, den 13. Juli 1928, vormittags 11 Uhr**, an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen. Das Öffnen und Verleihen geschieht um dieselbe Zeit im Gesch. 602 in Gegenwart der erschienenen Bieter.
 Zuschlagsfrist 2 Wochen.
Städtisches Hochbauamt Dortmund.

Odeon-Lichtspiele

Hörde, Langestr. 36.

Wir zeigen ab Dienstag, den 10. Juli bis einschl. Donnerstag ein ergreifendes Filmwerk, welches das **Hohelied der großen Mutterliebe** singt.



Das Opfer der Stella Dallas

8 große Akte mit **Ronald Colman, Belle Bennett, Douglas Fairbanks jun.**, u. a.
 Stella Dallas, der erschütternde Film vom Opfer der Mutterliebe hat in der ganzen Welt Millionen Herzen höher schlagen lassen. Die Frauen der ganzen Welt wissen, was eine Mutter vermag, um ihrem Kinde zum Glück zu verhelfen. Noch nie wurde ein Kilm hergestellt, der die Mutterliebe so feiert, wie es in diesem Großfilm geschieht. Das Spiel Belle Bennetts ist unerreicht in ihrem Schmerz. Sie spielt eine Mutter, die vollkommen aus dem Leben ihrer Tochter verschwindet, um dem Glück dieses Kindes nicht im Wege zu stehen.

Hierzu:
 Der Sensationsfilm:
Das Haus am Krögel
 (Falschmünzer)
 6 spannende sensationelle Akte mit **Paul Samson Körner, Hermann Vicha, Gerh. Ritterband, Ida Krill.**

Außerdem:
Der Ausreißer
 Eine lustige Groteske in 2 Akten.
Das auserwählte Beiprogramm.
 Die bekannte erstkl. Künstlerkapelle.
 Beginn der Vorstellungen **Wochentags 3 Uhr. Letzte Vorstellung 8¹/₂ Uhr.**

Freischütz

JEDEN MITTWOCH
Konzert
 :: Eintritt frei. ::
 Abends: 5544
Tanz im Freien.

C. A. S.
Motorräder,
 500 ccm liefert zu günstigen Zahlungsbeding.
Heinr. Renno, Hörde
 Schützenstr. 1,
 Fernspr. 318.

Gutgehendes Zigarren-geschäft
 billig zu verkaufen. 5752
 Off. unt. Nr. 1000
 Hörde an die Geschft.

Heute müssen Sie rechnen!
 Sie dürfen überflüssige Gegenstände nicht mehr in Ihrem Hause unnötig aufbewahren, sondern müssen dieselben zu Geld machen, indem Sie eine kleine Anzeige im Hörder Volksblatt erlassen, die nur wenig kostet und Ihnen bares Geld zur Anschaffung nötiger Sachen einbringt.

Guterh., II., weißer **Klappwagen** zu verkaufen. 5754
Germannstr. 58, II.



Das Vorwaschen der Wäsche ist überflüssig!

Wenn Sie die Wäsche am Abend vor dem Waschtage in kalter Seifenlauge einweichen, zeigt Ihnen das Aussehen der Lauge am Morgen, wie schnell und gründlich Henko den Schmutz gelöst hat.

Henko zum Einweichen!

Zeitungs-Makulatur

kann wieder pfundweise und in größeren Mengen abgegeben werden.
May & Comp., Hörde.

Der Bebauungsplan Dortmund-Innenstadt Nr. 7, Blatt 4, I. Teil, betreffend Aufhebung und Neuweisung von Rindfleischmüllern für die Straße Höhe Lust zwischen der I. Kampstraße und Biffentkamp sowie für den Verbindungsweg zwischen der Brückstraße und der Hohen Lust, wie im St. G. N. Plan Nr. 1343 Bl. c in brauner Farbe dargestellt, liegt gemäß § 7 des Baufluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an 4 (vier) Wochen lang beim Stadterweiterungsamt im Stadthaus, Zimmer Nr. 55, während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen aus. Einwendungen können während der vorbezeichneten Zeit beim Magistrat angebracht werden.
 Dortmund, den 6. Juli 1928.
 Der Magistrat.

Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

und behalten Ihren Kopf frei für besondere Aufgaben, wenn Sie uns als Reklame-Spezialisten mit der Durchführung Ihrer Reklame beauftragen. Bitte fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

Als Anzeigen-Aktiengesellschaft
 Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. H.
 Dortmund, Brückstraße 12-14 Tel.: 34838

Zwangs-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 11. Juli 1928, vormittags 11 Uhr**, sollen im Pfandlokale Wirtschaft Hennefemper in Hörde, Am alten Markt 1:
1 Delgemälde und 1 Piano
 öffentlich, gegen Meistgebot und Barzahlung versteigert werden.
 Hörde, den 9. Juli 1928.
Schiernack, Obergerichtsvollzieher, Langestr. 35.

Weisskalk Stückkalk

frisch eingetroffen,
Carl Bangert.

Putzfrau
 gesucht. 5767
Wirtschaft A. Schmitz,
 Schulstraße 46.

Erfahrenes, älteres **Halbtagsmädchen** gesucht. 5753
 Auskunft in d. Geschft.

Junges Ehepaar f. freundlich

möbl. Zimmer 5744

Offerten unt. 6875 an die Geschft. d. Bta.

Suche für sofort möbl. **Zimmer.**

Offerten unt. E. G. an die Geschft. 5758

Wohnungstausch

Schöne abgeseh. 3-Zimmer-Etage m. Zubehör in Fertlohn gegen gleiche in Hörde zu tauschen. (5704)
 Offerten unter Nr. 180 dieser Zeitung erbeten.

Anst. d. Mann erhält **Essen.**

Hochhofenstraße 22.

Suche die Bekanntschaft einer älteren Dame oder Witwe (ohne Anhang). Bin 56 Jahre alt, evang., solide, lebenslustig und möchte eine wirkliche Hausfrau lernen, zwecks späterer

Heirat.
 Offerten unter A. F. 200 an die Geschäftsst.



Nr. 16

Hochbetrieb

Nach einer v...

geruerten Geschäft...
 sich der Reichstag...
 den Nationalfeier...
 als Verfassungsge...
 kurt werden soll...
 werden Anträge...
 1. Mai und der...
 18. Januar und...
 lichen Feiertage.

Reichsmin...
 hat als Mittler z...
 tag um die Zu...
 der Vorlage. G...
 Heberblick über d...
 tages. Auch priv...
 die Verfassungsfe...
 begangen, daß d...
 feiern die gebüh...
 bereits eingetrete...
 nieren habe. C...
 11. August in d...
 in die Zeit der...
 dieser Tag in La...
 genden, da er in...
 fen könne. (Sch...
 diese Einwände...
 so liege doch die...
 fche Vorkehrun...
 nahmebestimmun...
 ob dem 11. Aug...
 feiertages zufom...
 summen Die W...
 nicht aller Staat...
 Schluß gemessen...
 aufzuweisen. Die...
 endgültigen Ab...
 feiertag einzuf...
 Er wande sich a...
 ten große gesch...
 gründung er nich...
 oben, n deswill...
 Nationalfeiertag...
 Auch der 9. Ma...
 Nationalfeiertag.

sturm gewesen, fo...
 bruch des alten...
 August hier sei...
 funktionsgläubens...
 trauens. Ein Be...
 ehrt damit sich f...

Abg. Solim...
 daß die dynastis...
 reiches feinen n...
 habe. Der 18. Ja...
 dung, der von n...
 feiertag gemüsch...
 unmöglich und n...
 widerprechen. I...
 gegen den komm...
 zum Feiertag zu...
 den Sinn dieses...
 Der 1. Mai sei...
 Arbeiterkla...
 nem ganzen Ged...
 lichen Parlament...
 schen zu lassen. R...
 lismus könne...
 dieser werde ein...
 Gewisse Bede...
 tung wegen der...
 und wir begrü...
 in der Richtung...
 Länder einwirken

Abg. Schla...
 geeignet sei, eine...
 Solange das Ab...
 ed richtiger, statt...
 Trauertag zu...
 Was wir verlor...
 sein! Der 18. Jan...
 der Staatsform a...
 9. November beg...
 11. August noch...
 kein Deutschm...
 kehende Staatsfo...
 wir hoffen, daß...
 fundete Volk aus...
 bild dieser D...
 ten wird zu eine...
 klaffen bei den

Abg. Dr. B...
 daß der Tag gera...
 trotz dieser außer...
 denken, die auch...
 plänger geäußert